

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: 18. Tel. -Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 21 33. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — erscheint an jedem Werktag — — —
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Verlagsanstalten, hat der Bezugsnehmer
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,80 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pf.; amlich 1 mm
30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großhörn, Dretzig, Hanswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. L. Förster & Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 227

Sonnabend, den 28. September 1929

81. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Die Geschäftszeit wird für die Zeit vom 1. Oktober 1929 ab bis
31. März 1930 wie folgt festgesetzt:

Montag bis Freitag: vormittags 1/8 bis 1/1 Uhr und nachm. 2 bis 1/6 Uhr;
Sonnabend: vormittags 1/8 bis mittags 1 Uhr.

Geschäftsstellen und Kasse sind für den Verkehr mit dem Publikum — dringende Fälle
ausgenommen — nur in den Vormittagsstunden geöffnet.

Amtsgericht Pulsnitz, den 28. September 1929.

Im Monat Oktober 1929 werden folgende Steuern fällig:

am 1. djs. Mts.

Beiträge zur Landesbrandkasse nach 1/1 % der Versicherungseinheit.

Feuerschutzsteuer } Steuerbescheide sind mitzubringen.
Schleusengebühr }

Hundsteuer. Die Einhebung erfolgt in üblicher Weise durch unsere Beamten.

am 5. djs. Mts.

Aufwertungssteuer. Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Beträge zur Ver-
meidung zwangsweiser Beitreibung pünktlich an unser Steueramt ab-
zuführen. Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Im Säumnisfall ent-
stehen vom Fälligkeitstage ab Verzugszinsen nach 10. v. S. jährlich.

am 15. djs. Mts.

Staats- und Gemeindegeldsteuer, 3. Termin 1929 — zu vergl. Bekannt-
machungen vom 24. 6., 10. 7. 1929

Wasserzins für die Zeit vom 1. 7. bis 30. 9. 1929.

Kirchensteuer 3. Termin 1929

Vom Tage der Fälligkeit der Steuern ab entstehen Verzugszinsen in
Höhe von 10 v. S. jährlich.

Das Mahnverfahren beginnt am 21. des Mts.

Pulsnitz, am 28. Sept. 1929.

Der Stadtrat.

Sonntag, den 6. und Montag, den 7. Oktober 1929

Krammarkt in Pulsnitz.

Die Hleranten haben sich vorher beim Marktmeister, Polizeikommissar i. R. Reiche, anzumelden.

Montag, den 7. Oktober 1929

Viehmarkt in Pulsnitz.

Pulsnitz, den 27. September 1929

Der Stadtrat.

Das Wichtigste

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde vom Zentralkomitee der Luftgesell-
schaft ein Ausschuss für den Bau von lenkbaren Luftschiffen in
Sowjetrußland gegründet. Der erste lenkbare Lufttrieb soll in Lenin-
grad gebaut werden, wo eine Zweigstelle des Ausschusses gegründet
wurde.

Am Donnerstagabend wurde in Sevilla der internationale Kaffeekon-
gress durch den Infanten Don Carlos feierlich eröffnet. 500 Ver-
treter aus 22 Ländern, darunter Rußland, nehmen daran teil.

Berthliche und sächsische Angelegenheiten

Pulsnitz (Der ärztliche Sonntagsdienst) wird am Sonntag, den 29. September 1929 von Herrn
Dr. med. Viertel versehen.

Pulsnitz (Olympia-Theater.) Am Sonn-
abend und Sonntag zeigt sich dem Besucher des hiesigen
Olympia-Theaters ein sehr interessanter und lehrreicher Kul-
turfilm „Unser Feld ist die Welt“. Mit dem täglichen Leben
in engster Verbindung stehende Dinge werden in diesem Film
in eingehender und aufklärender Weise zur Schau gebracht.
Es ist deshalb jedermann der Besuch nur zu empfehlen.

Pulsnitz (Ludwig Büllner-Viederabend) nächsten
Sonnabend. Der Kartenvorverkauf bei Lindenkreuz
und im Schützenhaus hat begonnen. Nummerierte Plätze
2.— und 1.50, unnummerierte 1.— RM. Es wird empfoh-
len, sich Plätze zu sichern, da viele Besucher von auswärts
sich bereits angemeldet haben.

Pulsnitz (Reichs-Edeka-Woche.) In den
Tagen vom 28. September bis 5. Oktober präsentieren sich
die Schaufenster des Kolonialwaren- und Feinstoffeinzelhandels
in besonders eindrucksvoller Weise dem Auge des Beschauers.
Dabei fällt ein Zeichen auf, welches an der Schaufenster-
scheibe angebracht ist: „Edeka“. Dieses Zeichen zeigt sich
auch an vielen der ausgestellten Waren. Sinnend bleibt die
Hausfrau, bleibt der Familienvater stehen. „Edeka“ was
bedeutet das? Irgend eine Schutzmarke oder mehr? Eine
Angelegenheit der Kaufleute oder der Allgemeinheit? Eine
Passantin tritt hinzu, sie sieht die Ungewißheit auf den
Zügen der Anderen und sagt: „Ja, ja, das geht uns an.“
Das Zeichen „Edeka“ ist wirklich ein Merkzeichen und ein
Beweis für jede Hausfrau. Es lehrt uns unsere wirt-
schaftliche Macht recht zu gebrauchen. Es mahnt uns daran
zu denken, unsere wirtschaftliche Pflicht recht zu erfüllen.
Die Edeka-Kaufmannschaft arbeitet durch ihren genossenschaft-
lichen Zusammenschluß zum Besten der Verbraucher. Sie
richtet einen Damm auf gegen Krusts und Konzerne; sie
wahrt mit ausgeprägtem Pflichtgefühl die Interessen der Ver-
braucher. Durch die Marke „Edeka“ kommt ernstes, sittliches
Wollen, vereint mit einem verantwortungsbewußten, kauf-
männischen Geist zum Ausdruck, bereit zum Dienst an der
Volksernährung und Volksgeundheit. Darum aber ist sie
ein rechter Beweiser für jede kluge Hausfrau. Folgen wir
ihm. Wir erleichtern uns dadurch unsere Wirtschaftsführung,
die Sorgen des grauen Alltags.

Pulsnitz (Die Mütterberatung) findet am
Dienstag, den 1. Oktober 1929, nachm. 3—4 Uhr im Rat-
hause, 1 Treppe, statt.

„Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft“

Der Aufsichtsratsbeschuß der neuen Riesebank

Es ist also Tatsache geworden. Was man bisher als
höhere Verlautbarungen wiedergab, ist nunmehr durch eine
offizielle Erklärung bestätigt worden. Die Deutsche Bank
und die Disconto-Gesellschaft legen also zusammen; die Auf-
sichtsräte beider Banken haben es beschlossen. Die Einzel-
heiten gibt eine offizielle Mitteilung folgenden Inhalts wieder:
„Die Aufsichtsräte der Deutschen Bank und der Dis-
conto-Gesellschaft haben beschlossen, die Vereinigung beider
Banken ihren Generalversammlungen am 29. Oktober 1929
vorzuschlagen.“

Das Vereinigte Institut wird die Firma „Deutsche
Bank und Disconto-Gesellschaft“ führen und ein
Aktienkapital von 285 Millionen Reichs-
mark mit etwa 160 Millionen Reichsmark Reserven er-
halten. Von dem Aktienkapital fallen 135 Millionen Rm.
den Anteilseignern der Disconto-Gesellschaft im Verhältnis
von 1:1 zu.

Diese Entschlüsse der Verwaltungen unserer beiden größ-
ten Aktienbanken stellen einen bedeutungsvollen Schritt dar,
um im Bankgewerbe der Ueberbesetzung zu begegnen.
Sie folgen damit den seit mehreren Jahren von großen
Banken des Auslandes und Industrieunternehmen des In-
landes eingeschlagenen Wegen. Die Vereinigung der beiden
Bank-Konzerne, welche fast an 100 deutschen Plätzen
und in Berlin mit zahlreichen eng benachbarten Depositen-
kassen vertreten sind, wird Ersparnisse an Betriebskosten sach-
licher und personeller Art erbringen, auch Abstützung von
Immobilien ermöglichen, damit also als Rationalisierungs-
maßnahme den Interessen unserer Gesamtwirtschaft gerecht
werden. Bei der durchzuführenden Rationalisierung werden
die sozialen Gesichtspunkte im Auge behalten.“

In der vordersten Reihe der internationalen Finanzgroßmächte.

Mit der neuen deutschen Großbanken-Kombination
Deutsche Bank-Disconto-Gesellschaft ist ein
Finanzierungs-Institut entstanden, das seinen Platz in der
vordersten Reihe der internationalen Finanzgroßmächte ein-
nimmt. Die Deutsche Bank und die Disconto-Gesellschaft
verfügen vor dem Kriege über ein Aktienkapital von je
200 Millionen Mark. Jetzt hat die Deutsche Bank noch ein
solches von 150 Millionen Mark und die Disconto-Gesellschaft
ein solches von 135 Millionen Mark aufzuweisen. Beide
Banken zusammen besitzen also nur ein
Eigenkapital von 285 gegenüber 400 Millionen Mark
in der Vorkriegszeit,

während ihr Geschäftsumfang gewaltig zugenommen hat und
ihre Kreditoren auf das Doppelte stiegen.

Man wird also zum Vergleich am besten die Depositen
der deutschen in- und ausländischen Großbanken heranziehen,
dann sie spiegeln besser als irgendwelche anderen Zahlen die
Bedeutung der einzelnen Institute wieder.

Von den am 31. 8. 29 vorhandenen Gesamteinlagen in
Höhe von 10 539 Millionen Mark entfielen allein 4309 Mi-
llionen Mark auf die beiden fusionierten D-Banken; das sind
etwa 40 Prozent, während der Anteil an den Kreditoren

sämtlicher deutscher Aktientreditbanken in Höhe von
13 898 Mill. Rm. etwa 18 Prozent beträgt.

Mehr als ein Viertel der gesamten privatwirtschaftlich
verwalteten deutschen Finanzmittel ist bei diesem
Riesenunternehmen konzentriert.

Aber auch in der internationalen Groß-
finanz spielt das neue Unternehmen auf Grund seines
Geschäftsumfanges eine große Rolle. Nur einige englische
und amerikanische Banken sind es, die sich mit ihm messen
können. Von den „Großen Fünf“ der Londoner Hochfinanz,
deren Einlagen sich zwischen 5,5 und 7,7 Milliarden Mark be-
wegen, wird die Deutsche Bank und Disconto allerdings in
jedem Falle übertroffen. Alle übrigen englischen Privatbanken
aber reichen nicht im entferntesten an die deutsche Kombina-
tion mit ihren 4,3 Milliarden Rm. Beständen heran. Auch
unter den zahlreichen amerikanischen Großban-
ken, die durch verschiedentliche Zusammenschlüsse gerade in
der letzten Zeit noch eine weitere Zusammenfassung erfahren
haben, gibt es nur eine einzige, die National City
Bank of New York, die, mit einem Kapital von
100 Millionen Dollar ausgerüstet, die Deutsche Bank und
Discontogesellschaft mit ihren rund 5,3 Milliarden Rm. Ein-
lagen noch übertrifft. Damit ist der Reigen der internatio-
nalen Großbanken, welche an Umfang und Aktionsradius die
„Deutsche und Disconto“ übertreffen, aber auch schon er-
schöpft.

Der Reichskanzler verhandelt mit den Parteien.

Versuch einer Einigung über die Sozial-
reform.

Der Reichskanzler hat nach seiner Rückkehr aus
Böhmerhöhe in Berlin bereits mit mehreren Ministerkollegen
Besprechungen gehabt, die mit Parteiführern fortgesetzt
werden. Der Reichskanzler bemüht sich, für die Besprechungen
der Fraktionen im Reichstag eine Lösung des Arbeitslosen-
versicherungsproblems zu versuchen.

Volkspartei bleibt bei Ablehnung einer Beitrags- erhöhung.

Die volksparteiliche Reichstagsfraktion
war am Freitag zu einer Sitzung zusammengetreten, um
über ihre Haltung bei den weiteren Beratungen zur Reform
der Arbeitslosenversicherung zu beschließen. Die Reichs-
minister Dr. Stresemann und Dr. Curtius waren
anwesend, während der Fraktionsvorsitzende Dr. Scholz,
der seit längerer Zeit erkrankt ist, fehlte. So lag die Führung
des rechten Flügels der Partei in der Hand des Geheimrats
Bapf.

Am Schluß der Sitzung wurde folgende Mitteilung ver-
öffentlicht: „Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei
billigt nach eingehender Besprechung der Vorschläge zur Re-
form der Arbeitslosenversicherung einstimmig die Haltung ihrer
Vertreter im Sozialpolitischen Ausschuß. Sie hält an
der Auffassung fest, daß ein Ausgleich der Ein-
nahmen und Ausgaben der Reichsanstalt für Arbeitslosen-

(Zwinger-Lotterie.) Nächsten Sonnabend, den 5. Oktober findet in Dresden die Ziehung der 8. Zwingerlotterie statt, deren Reingewinn der Erhaltung des weltberühmten Barockbauwerkes, des Dresdner Zwingers, dient. Die Ziehung der Lotterien, die der Landesverein Sächsischer Heimatschutz veranstaltet, stehen an zweiter Stelle der Privatlotterien in ganz Deutschland. Es gelangen 160 000 M. Geldgewinne zur Auszahlung. Lose zu 1 M. sind noch, wie aus der Anzeige in unserer heutigen Nummer ersichtlich, bei allen Kollektoren oder direkt beim Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden-N. 1, Schießgasse 24 erhältlich.

Thorn. (Kindergottesdienst.) In Gidelsberg und in den Wald- und Röderrhäusern, von wo verhältnismäßig wenig Kinder in den Kindergottesdienst kommen, soll versucht werden, an den Tagen, wo die Altenvereine stattfinden, die Kinder von 4—5 Uhr zu einer Kindergottesdienststunde zusammen zu rufen. Es wird zumeist Freitags sein, und zwar in der weißen Ente in Gidelsberg und in der Silberweide in den Waldhäusern. Wenn größere Kinder vielleicht durch Schulunterricht verhindert sein werden, so gibt's gewiß manche kleineren, die kommen können. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder zu schicken und ihnen die Kinderharfe und womöglich den kleinen Katechismus mitzugeben. Beide sind zum Preise von je 60 Pfennige auch bei mir zu haben. Bekannt gegeben wird die Stunde am 2. Donnerstag vorher in den Kirchennachrichten. Die ersten Stunden sollen sein: am 11. Oktober in der weißen Ente und am 1. November in der Silberweide. P. Grobe.

Bautzen. (Der Festsänger Mädchenmörder verhaftet.) Der Mörder der 7jährigen Magdalena Paschke aus Festsänger bei Neßwitz, der Gelegenheitsarbeiter Alfred Gerlach, ist am Freitag nachmittag in der Gegend südlich von Bautzen beobachtet, von Einwohnern verfolgt und in Döberitz festgenommen worden, so daß er der Kriminalpolizei übergeben werden konnte.

(Graf Zeppelin überfliegt Zittau.) Ein bedeutsames Ereignis steht der Stadt Zittau bevor. Durch die Vermittlung des Herrn Reichsministers a. D. Dr. Rühl, den persönliche Freundschaft mit Herrn Dr. Eckner verbindet, ist es gelungen, die Wünsche der Zittauer Bevölkerung nach einem Besuch des stolzen Luftschiffes in der Oberlausitz der Fahrtleitung des „Graf Zeppelin“ besonders nahe zu bringen. Herr Dr. Eckner hat daraufhin an Herrn Dr. Rühl ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Ich möchte Ihnen versprechen, daß wir, wenn irgendmöglich, auf unserer geplanten Fahrt nach Oberschlesien Zittau überfliegen werden.“

Dresden. (300 000 M. Defizit im Haushaltsplan der Stadt Freital.) Von einem merkwürdigen Standpunkt der Freitaler Stadtverordneten hörte man in der Kreisaußschußsitzung zu Dresden am Freitag. Der Stadtrat in Freital hatte den Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer auf den Höchstfuß von 150 % zu bringen, und zwar mit Rücksicht auf das immerhin erhebliche Defizit im Stadtsäckel von 300 000 M. Die Freitaler Stadtverordneten aber lehnten diesen Antrag ab. Die Gemeindekammer hob den Beschluß der Stadtverordneten auf, trotzdem wollten sich die Stadtverordneten mit dem Höchstzuschlag nicht abfinden. Deswegen mußte die Kreisaußschußsitzung eingreifen, die die Anordnung getroffen hat, daß ein Zuschlag von 150 % auf die Grund- und Gewerbesteuer erhoben wird. Der Kreisaußschuß erklärte sich mit dieser Anordnung einverstanden.

Riesa. (Riesa immer noch ohne Etat.) Bekanntlich ist die Stadtgemeinde Riesa seit längerer Zeit ohne jeden Haushaltsplan, da dieser in der Schlußabstimmung von den Stadtverordneten abgelehnt wurde. Der Stadtrat erhielt von der Kreisaußschußsitzung Dresden die Ermächtigung, die notwendigen Ausgaben bis zur Höhe von 50 % der im Etat vorgesehenen Positionen zu bewerkstelligen. Da die Gemeindekammer bis heute noch keinen Haushaltsplan aufgestellt hat, wurde die dem Stadtrat gegebene Ermächtigung auf ein weiteres Vierteljahr verlängert und die Ausgabenobergrenze auf 75 % festgesetzt.

Riesa. (Großfeuer in Röderaun.) Aus noch ungeklärter Weise entstand am Donnerstag im Grundstück des Fleischermeisters Lamm in Röderaun ein Großfeuer. Das Feuer brach in einem im Hintergebäude befindlichen Raume aus, in welchem sich das Geschäftszentrum des Fleischermeisters befand. Es breitete sich mit rasender Schnelligkeit auf das ganze Anwesen aus. Die Ortswehr stand infolge der schlechten Wasserverhältnisse dem rasenden Element ziemlich machtlos gegenüber.

Meißen. (Sächsischer Gemeindebeamtenbund.) Der Sächsische Gemeindebeamtenbund hält am 6. und 7. Oktober in Meißen seine 57. Bundeshauptversammlung ab. Am Sonntag wird das sächsische Mitglied des Reichsrates, Ministerialdirektor Dr. Pöschke-Heffter-Berlin, über „Die Gemeinden in der Reichsreform“ und Bundesdirektor Lenz vom Deutschen Beamtenbund in Berlin über „Das Berufsbeamtenamt im Volksstaate“ sprechen. Am Montag wird die Bundeshauptversammlung fortgesetzt.

Freiberg. (Anwendung des Höchstzahlwahlverfahrens.) Der Stadtrat beschloß, bei seiner diesjährigen Stadtverordnetenwahl das Höchstzahlwahlverfahren anzuwenden und die Wahl getrennt nach Geschlechtern vornehmen zu lassen.

Chemnitz. (Elf Personen bei einer Razzia festgenommen.) Bei einer von der Fahndungsstelle vorgenommenen Streife wurden insgesamt elf Personen festgenommen, davon zwei von verschiedenen Behörden gesucht. Acht Personen wurden in Feldscheunen aufgespürt, in die sie sich durch Aufbrechen zum Zwecke des Nächtigen Zutritt verschafft hatten. Sie gelangten wegen Hausfriedensbruchs zur Anzeige und wurden der Staatsanwaltschaft zugeführt. Des Weiteren wurde ein bekannter Einbrecher, der am 7. September gelegentlich seiner Befreiung aus dem Untersuchungsgefängnis entwichen ist und seitdem von der Staatsanwaltschaft gesucht wurde, in einer Gartenlaube nächtlich angetroffen.

versicherung unter Wahrung aller berechtigter sozialer Gesichtspunkte ohne Beitragserhöhung und ohne neue Belastung des notleidenden Reichshaushalts möglich ist, wenn die von der Deutschen Volkspartei wiederholt gegebenen Anregungen zur Grundlage der Reform gemacht werden. Wir erblicken in der Sanierung der Arbeitslosenversicherung die erste notwendige Maßregel zur Herbeiführung einer Gesundung der deutschen Wirtschaft und der Wiederherstellung geordneter Reichsfinanzen. Sie beauftragt ihre Vertreter, die Verhandlungen in diesem Sinne weiterzuführen.“

Steuerreformfragen vor dem Städtetag.

Eine Rede des Präsidenten Dr. Mulert.

Frankfurt a. M. Auf der Jahresversammlung des Deutschen Städtetages sprach nach einleitenden Worten der Begrüßung der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, über „Sinn und Form der Selbstverwaltung“. Er führte u. a. folgendes aus:

Gewaltige Veränderungen hat die Selbstverwaltung im Laufe des letzten Jahrhunderts durchmachen müssen. Durch die Bedrängnis der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ist das Maß der Aufgaben der Selbstverwaltung ganz außerordentlich gewachsen. Selbstverwaltung bedeutet Selbstverantwortung.

Die lebendige Kraft der Selbstverwaltung wird wesentlich bestimmt durch die Lage ihrer Finanzen.

Anzusammelnbringende Teillösungen des Finanzgleichs brachten den Gemeinden als den politisch Schwächsten regelmäßig weitere Verschlechterungen ihrer finanziellen Lage.

Die Einkommensteuer, das Rückgrat jeder modernen Steuer- und Finanzpolitik, muß weiterhin Reich, Ländern und Gemeinden gemeinsam zutragen. Vor einer erheblichen Senkung dieser Steuer müssen deshalb die Rückwirkungen auf Länder und insbesondere auf Gemeinden besonders sorgfältig geprüft werden. Die Nachteile einer Ueberspannung der Realsteuern dürfen nicht

zu der Forderung führen, sie ganz abzuschaffen. Die Städte wünschen aber auch ihrerseits, die Gewerbesteuer überall dort zu vermindern, wo sie zu hoch angespannt ist. Sie sind dazu bereit, aber aus eigener Kraft nicht in der Lage. Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit bedingen eine Festlegung der Hauszinssteuer auf längere Zeit. Eine Erleichterung der direkten Steuern wird eine Erhöhung einzelner indirekter Steuern nach sich ziehen. Hierbei kann man an der Gesamtersteuer nicht vorübergehen.

Der preussische Innenminister Graf Seuffert überbrachte die Grüße der preussischen Staatsregierung. Die wechselseitige Verbundenheit zwischen Stadt und Land müsse noch viel stärker anerkannt werden als bisher. Er erstrebe die Gleichberechtigung beider und wolle die städtische und ländliche Verfassung so gestalten, daß Stadt und Land die höchstmögliche Wirksamkeit für die Förderung der Wohlfahrt ihrer Bürger ausüben könnten.

Die zweite Schweiz-Fahrt des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Freitag zu seiner zweiten Schweiz-Fahrt unter Führung von Kapitän Lehmann um 8.37 Uhr aufgestiegen. Die Fahrt ist auf 7 Stunden berechnet, und es nahmen etwa 20 Personen an ihr teil. Sie ist auf Wunsch einer Filmgesellschaft sowie zu Ehren Berliner Gäste, u. a. der Kaiserlichen Japanischen Gesandtschaft in Berlin, ausgeführt worden.

Der Lufttrieb hat diesmal Wasser nicht angefliegen, sondern hat sich über die Ostschweiz direkt nach Zürich und Olten gewendet, um von dort westlicher Richtung am Jura- und den Jura-Seen entlang nach Lausanne und Genf zu fliegen. In Genf wurde das Schiff um 2.12 Uhr gestoppt. Ueber Freiburg ging dann die Fahrt zurück nach Bern, wo der Zeppelin um 12.45 Uhr in südlicher Richtung vorbeiflog. Trotzdem das Luftschiff die Stadt nicht direkt passierte, hatten sich auch diesmal wieder zahlreiche Neugierige angesammelt, die seinen Flug verfolgten. Durch die Voralpenkette hindurch wandte sich der Zeppelin alsdann nach dem Berner Oberland. 1.15 Uhr wurde er über Interlaken gestoppt.

Um 15.56 Uhr landete das Luftschiff nach etwa achtstündiger Fahrt in Friedrichshafen glatt.

Chemnitz. (Festnahme eines Heiratschwindlers.) In den letzten Monaten hatte sich hier ein 35 Jahre alter Alfred Martin D. aus Döbeln einer heiratslustigen Dame genähert, ihr die Ehe versprochen und zunächst kleinere Beträge abgefordert, aber niemals wieder zurückgezahlt. Er schwindelte seinem Opfer vor, seine in Dresden wohnende Mutter sei gestorben; zwecks Erlangung der mütterlichen Möbel müsse er erst eine große Hypotheklast der Mutter tilgen. Der Betrüger erhielt von den Eltern seiner Braut eine größere Summe Geldes, die er mit anderen Mädchen verjubelte. Der Betrüger konnte festgenommen werden; er wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt. Es ist anzunehmen, daß noch weitere Personen von dem Schwindler in ähnlicher Weise geschädigt worden sind, aber noch keine Anzeige erstattet haben.

Chemnitz. (Eine Erpressungsangelegenheit.) Eine wildwüestlich anmutende Erpressungsangelegenheit hält die Gemüter im Orte Burthardsdorf in Aufregung. Hier war vor einigen Tagen dem Strumpffabrikanten E. Kämpfe von „Unbekannt“ ein Drohbrief zugegangen, in dem er im Namen einer geheimen „Zehn“ aufgefordert wurde, an einem bestimmten Tage 500 Mark in Fünfundzwanzigmark Scheinen unter die Fußmatte des Fabrikeinganges zu legen, andernfalls sein Leben bedroht wird. Auch mit einem Anschlag auf das Fabrikgebäude wurde gedroht. Sofort setzte Kämpfe die Polizeibehörden in Kenntnis. Es gelang auch bereits einen der Täter zu fassen. Man hatte in scheinbarem Eingehen auf den Drohbrief einen gefüllten Briefumschlag an dem genannten Orte niedergelegt. Im Schutze der Dunkelheit schlich dann auch eine Person, ein Einwohner von Burthardsdorf, heran. Im nächsten Augenblick konnte er von Polizeibeamten verhaftet werden.

Klingenthal. (Verbrennungstod in der Strohkneipe.) In einer der letzten Nächte ging eine etwa 200 Meter von der Staatsstraße entfernt liegende Strohkneipe des hiesigen Landwirts Hummel in Flammen auf. Infolge des dichten Nebels wurde das Feuer nicht bemerkt. Bei den Aufräumarbeiten entdeckte man unter den Resten der Kneipe den stark verkohlten Leichnam eines Unbekannten, der noch nicht identifiziert werden konnte. Man nimmt an, daß es sich um einen Obdachlosen handelt, der in der Kneipe nächtigte. Er hat wahrscheinlich geraucht und dadurch den Brand verursacht.

Berlin um 10 Millionen betrogen.

Das Geld von den Betrügern ins Ausland geschafft?

Berlin. Die Betrügereien der drei Brüder Leo, Max und Willi Sklarek, die am Donnerstag in der Reichshauptstadt verhaftet wurden, gehen auf etwa vier Jahre zurück. Seit dieser Zeit wurden systematisch gefälschte Auftragsbestätigungen der Berliner Stadtbank zur Bevorschussung vorgelegt. Der Betrag, durch den der Berliner Magistrat geschädigt wurde, beläuft sich auf etwa 10 Millionen Mark, doch steht die Summe endgültig noch immer nicht fest und wird erst durch eingehende Prüfung der Bücher ermittelt werden können. Das Hauptaugenmerk der Untersuchung ist augenblicklich darauf gerichtet, festzustellen, wohin die ungeheuren Summen, die sich die Gebrüder Sklarek erschwindelt haben, gelangt sind. Trotz ihrer luxuriösen Lebensweise und den großen Investitionen, die sie in ihren prachtvollen Villen und in ihren Rennpferden gemacht haben, können die hohen Beträge auf diese Art wohl kaum aufgebraucht worden sein. Es ist vielmehr anzunehmen, daß ein wesentlicher Teil der Gelder sich im Auslande befindet, wohin die Gebrüder Sklarek, die mit einer Enttarnung schon seit längerer Zeit rechnen mußten, sie verschoben haben werden.

Vollkommen unverständlich ist es, daß der Betrug nicht schon früher aufgedeckt wurde. Im Stadtparlament ist schon seit geraumer Zeit von verschiedenen Seiten wiederholt darauf hingewiesen worden, daß bei den Gebrüder Sklarek nicht alles in Ordnung sei. Der Vorsitzende der Berliner Schneiderinnung, Stadtverordneter Max Harte, hat wieder-

holt darüber Klage geführt, daß die Kleider-Vertriebs-Gesellschaft Gebr. Sklarek sich auf unerlaubte Weise bereichere, indem sie die Vermögen der Armen, die von den Wohlfahrtsämtern unterstützt, einfach betrüge. Man hielt dem Magistrat vor, daß die Kleider-Vertriebs-Gesellschaft für ein Paar Schuhe, die sie den Wohlfahrtsämtern liefere, 12,50 M. berechne, für einen Anzug aus Sackleinen 55 M., für ein Semd 3,35 M. und für ein Paar Strümpfe 2,80 M., während die gleichen Waren im freien Handel um die Hälfte des Preises zu erhalten waren. Die von den Wohlfahrtsämtern unterstützten mußten sich bei Sklarek die angewiesenen Waren abholen. Die Bezahlung erfolgte durch den Magistrat, wurde aber dem Bestreben von ihrer Unterstützung nach und nach abgezogen.

Die Armen waren daher gezwungen, bei den Gebr. Sklarek zu kaufen, trotzdem sie wußten, daß ihnen dort minderwertige Ware zu ungläublichen Preisen angehängt wird.

Es wird Aufgabe einer unbefangenen Untersuchung sein, festzustellen, durch welche Vorgänge die Brüder Sklarek so lange ihre Betrügereien treiben konnten. Ebenso unerklärlich wie diese Frage ist auch der Umstand, wie die Gebrüder Sklarek zu dem großartigen Geschäft und zu den Beträgen, die ihnen bei der Belieferung der Stadt eine Monopolstellung zusicherten, gelangt sind.

Wie die Betrüger arbeiteten.

Wenn die Kleider-Vertriebs-Gesellschaft der Gebr. Sklarek Geld brauchte, mußten der Stadtbank Rechnungsbelege der in Frage kommenden städtischen Dienststellen vorgelegt werden. Der Privatbuchhalter Lehmann erhielt dann von den Sklareks den Auftrag, derartige Rechnungsbelege „anzufertigen“. Das geschah, indem Lehmann einer Stenotypistin einen fingierten Auftrag in die Maschine diktierte. Die Abschrift dieser Aufträge wurde handschriftlich angefertigt und das Original wieder zerrissen, so daß die Stenotypistin niemals wußte, was damit geschah. Unter die handschriftlichen Kopien setzte Lehmann Namen der zuständigen Beamten der Bezirksämter, von denen diese Rechnungsbelege angeblich ausgefertigt worden waren. Die Namen paßte L. von Originalauftragsbestätigungen durch. Diese falschen Aufträge wurden mit anderen regulären, die aber über geringere Summen lauteten, zusammengestellt und der Stadtbank eingereicht. Diese schrieb die Gesamtsumme der Aufstellung der S. V. G. gut, und die Gebrüder Sklarek konnten, wenn die Gutschrift auf beispielsweise 100 000 Mark lautete, 90 000 Mark abheben. Dieses Verfahren ist jahrelang fortgesetzt worden und ermöglichte den Sklareks die Beiseiteschaffung von annähernd 10 Millionen.

Veruntreuungen bei der Berliner Stadtbank.

Während die Schädigungen der Berliner Stadtbank durch die Sklareks noch die Einwohnerschaft von Berlin beschäftigt hatten, hatten sich vier Magistratsbeamte wegen grober Vergehen zum Schaden eben dieser Berliner Stadtbank vor dem Schöffengericht Berlin-Neukölln zu verantworten. Es sind dies die Stadtschreiber Nowolt, Rothgenger, der Stadtschreiber Paltha, der Stadtschreiber Hinkel und außerdem das Ehepaar Gustav und Meta Behnke. Die Beamten sind der fälschlichen Amtsunterzeichnung, der aktiven und passiven Bestechung und des Betruges angeklagt. Die Sache fing damit an, daß Nowolt seinerzeit, um sich ein Haus erwerben zu können, 28 000 Mark aus der Girokasse in Neukölln, die von ihm verwaltet wurde, entnahm. Der Stadtschreiber Storch kam ihm auf die Schliche, zeigte ihn aber nicht an, denn er hatte sich selbst verschiedene Vergehen zuschulden kommen lassen. Nowolt wußte davon. Beide arbeiteten nun Hand in Hand und zogen auch die angeklagten Beamten mit hinein. Man arbeitete so, daß, wenn eine Kassenrevision stattfand, was eben immer schon vorher bekannt war, das Geld, das in der revidierten Kasse fehlte, aus einer noch nicht revidierten Kasse hineingetan wurde. Hinkel soll, um solche Machenschaften zu bewerkstelligen, von Nowolt bestochen worden sein.

Hotel Schützenhaus

Sonntag, 29. September

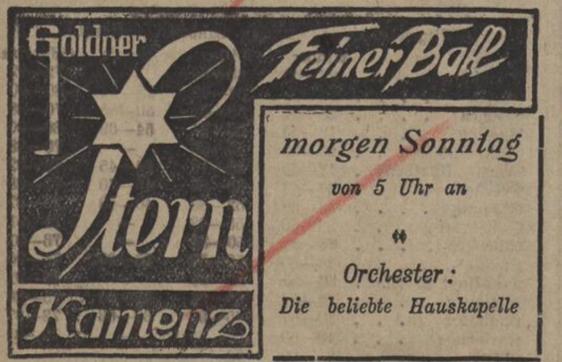
In der Diele: Künstler-Konzert

Hierzu ladet herzlich ein **A. Höntsch**



Hotel Haufe :-: Großröhrsdorf
I Schönster Saal der Oberlausitz I
Morgen Sonntag
der beliebte **Ballbetrieb**
Anfang 5 Uhr.
Dazu ladet freundlichst ein **Oskar Iser**

Waldschlösschen Morgen Sonntag:
Tanz-Vergnügen
Eintritt 50 Pf. Tanz frei
Neueste Schlager



Goldner Stern Kamenz
Feiner Ball
morgen Sonntag
von 5 Uhr an
Orchester:
Die beliebte Hauskapelle

Dr. med. Viertel
zurück ab 30. September

DANK

Allen denen, die unsere liebe Heimgegangene durch Wort, Schrift, Blumenschmuck, sowie durch das Geleit zur letzten Ruhstätte ehrten und uns in unserem tiefen Schmerz trösteten, sprechen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank

aus. In tiefem Weh
August Müller
nebst Hinterbliebenen.
Pulsnitz M. S., den 26. Sept. 1929

Hierdurch die traurige Nachricht, daß gestern früh mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Herr
Eduard Reiff

nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Schmerz
Pulsnitz, die trauernden Hinterbliebenen
den 28. Sept. 1929

Beerdigung erfolgt Montag 1/3 Uhr vom Trauerhause aus.

Stand-Uhren

von 125 Mk. an
Herrlicher Gong
Nur gute Werke
Mehrjährige reelle Garantie!
Größte Auswahl

A. Procop
gepr. Uhrmachermeister
Pulsnitz, Hauptstraße
„Köhlerhaus“

• Bettkufer • Saattroggen

I. Abjaat anerkannt
eingegangen, offeriert billigt
ab Niederlage

Gustav Bombach

Geschäftskredite

Etablierungsgelder zum Geschäfts-
ankauf, Hypotheken, Baugelder,
Darlehen schnell — Näheres
P. Lebelt, Wilthen, Sa.
Rückporto erbeten. Telefon 13.

Schützenhaus Bretnig

Sonntag, den 29. und Montag, den 30. Sept.

Große Kirmes-Feier!

An beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an
großer Ballbetrieb!

Montag Auftreten der Tänzerin **Frl. Elfriede Grohmann** von der Staatsoper
In den Gasträumen an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an
feines Unterhaltungs-Konzert!

Dienstag, den 1. Oktober:

Großes Militär - Konzert!

Anfang 8 Uhr.
Küche und Keller bieten das Beste
Hierzu laden freundlichst ein
Walter Hartmann und Frau

Zur Beachtung!

Die Mitglieder werden dringend ersucht, den Arzt nur bei schweren Erkrankungen in die Wohnungen zu rufen. Besuche müssen bis 10 Uhr vormittags beim Arzt gemeldet sein. — Die Sprechstundenzeit ist unbedingt einzuhalten.

Allgem. Ortskrankenkassen Pulsnitz u. Ohden



KELLING
Färberei, Chem. Reinigung

Anzügen Kleidern Mänteln

Fachmännische Leitung.
Langjährig geschultes Personal.
Modernste Betriebsanlagen.
Denkbar beste Garantie für individuelle Facharbeit.
Eigener Annahme-Laden:
Kamenz: Bautzener Straße 3, Fernruf Nr. 475.
Annahme:
Pulsnitz: Fran Helene Schütze, Bismarckplatz 13

Kennen Sie
die Bedeutung
dieses Zeichens?



Es ist der Wegweiser für jede Hausfrau und führt in die Geschäfte, welche durch gemeinschaftlichen Großeinkauf besonders leistungsfähig sind.

Sie erhalten dort fachmännisch ausgewählte Qualitäts-Ware zu billigsten Preisen!

Die sparsame Hausfrau kauft im Edeka-Geschäft!

Allen denen, die unsrer am Hochzeitsstage gedachten, uns durch Grüße und Gaben erfreuten,

danken wir hierdurch herzlich

zugleich im Namen unsrer lieben Eltern.

Ehrhardt Ebert und Frau Irmgard
geb. Holzweißig

Pulsnitz, 28. Sept. 1929

Der Pulsnitzer Gustav Adolf-Frauen-Verein

beginnt seine Winterarbeit mit der Versammlung
Dienstag, 1. Oktober, 8 Uhr im Konfirmandenzimmer
Kommt recht zahlreich! Die Vorsteherinnen

Was das Fett für das Leder —
Das ist unsere chem. Reinigung für die Stoffe!

GEBR. LEHMANN
Färberei und chem. Waschanstalt

reinigt chem. **Anzüge**
färbt **Kleider**
bügelt **Mäntel**

und alle anderen Garderoben schnell, gut und preiswert.
Eine 60 jährige Erfahrung und entsprechende Einrichtung
sichern denkbar beste Ausführung.

Annahmestelle:
Theodor Schieblich, Pulsnitz, Bismarckplatz

Rote und weiße Speisekartoffeln

prima kochend, in den
nächsten Tagen eingehend. —
Bitte um Bestellung

Gustav Bombach
Niederlage Pulsnitz

Martin Richter

Buchprüfer, Steuerspezialist (B. D. W.)
Dresden-N., Schönbrunner Str. 12 übernimmt
Fernsprecher 51 675 noch einige Aufträge
Ia. Referenzen / Langj. Erfahrung

Esst Götzenbrot!



durch **M. Brodmanns „Zwerg-Marke“**,
die physiologisch vollkommene Nährsalz-Mischung! • Rein gewöhnlicher Futterfalk • Daher die erstaunlichen Mehrleistungen an Milch, Fleisch, Fett, Eiern • Gierige Fresser, beste Futterausnutzung • Sicherster Schutz gegen Knochenkrankheiten! • Nur echt in Original-Verpackung — nie löse!

100000 Ratsgeber umsonst!
Jedem Leber 1 Exemplar in den Verkaufsstellen oder direkt durch
M. Brockmann-Chem-Fabrik
Leipzig-Eutritzsch 99 h



Bulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 28. September 1929

Beilage zu Nr. 227

81. Jahrgang

Sonntagsgedanken

„Wie dünkt euch um Christo? Was Sohn ist er?“ so fragt der Herr im Evangelium des heutigen Sonntages die, welche ihn nach dem größten und vornehmsten Gebote gefragt haben. Sie antworten ihm: „Davids Sohn.“ Wir wissen, daß sie damit nur seine menschliche Herkunft vor Augen hatten. Aber gerade David, den sie als den Vorfahren des Christus bezeichnen, nennt ihn im 110. Psalm seinen Herrn: „Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege meine Feinde zum Schemel deiner Füße.“ Dieses Wort zeigt uns, daß schon David in dem kommenden Christus mehr gesehen hat als einen bloßen leiblichen Nachkommen, und wir Christen wissen ja auch, daß Jesus Christus nur dem Leibe nach Davids Sohn, der Seele, dem Geiste und den Kräften nach aber der Sohn des Höchsten, d. h. der Sohn Gottes ist.

Es treten freilich immer wieder Menschen auf, welche diese Gottesähnlichkeit Jesu ableugnen oder doch wenigstens verdunkeln wollen. Sie behaupten, daß Jesus ein bloßer Mensch und ein weiser, gütiger Menschenfreund gewesen. Zum Beweise ihrer Meinung vergleichen sie ihn mit anderen Menschenfreunden und Religionsstiftern: mit dem Buddha der Inder, mit dem Konfuzius der Chinesen, mit dem Zarathustra der Iraner und anderen ähnlichen Persönlichkeiten, die ohne jeden Zweifel zu den großen Erleuchteten der Menschheit gehören. Über dabei setzen sie nur auf äußere Dinge, die Jesus mit diesen großen Menschen gemein hat. Wenn sie aber Jesu innere Wesenheit erleben hätten und sie mit der inneren Wesenheit dieser Religionsstifter vergleichen würden, dann würden sie unbedingt erkennen müssen, daß jene tief unter ihm stehen und daß Jesu Persönlichkeit niemals mit menschlichen Maßstäben gemessen werden kann. Wer über Jesu Worte, Taten, Weisen, Sterben und Auferstehen, von denen die vier Evangelien in unerschöpflicher Fülle berichten, mit innerer Anteilnahme nachdenkt, der weiß, daß die Bilder jener großen Menschenführer vor dem Bewußtsein und Glänzen seines Bildes erblaffen müssen. Nie ist ein bloßer Mensch so gewaltig gewesen wie er, nie ist einer so ohne Sünde durchs Erdental gegangen wie er, nie ist einer so für seine Mitmenschen gestorben wie er. Keiner ist nach seinem Tode den Seinen sichtbarlich erschienen, keiner hat nach seinem Weggange von den Seinen so gewaltig zu wirken und Millionen von Menschen im Verlaufe zweier Jahrtausende so zu stärken und zu trösten vermocht wie er. Wäre Jesus ein bloßer Mensch gewesen, so könnten wir in unserer Sterbestunde nicht gestraft auf sein Wort hin einschlafen und könnten unsere Kinder nicht auf seinen Namen taufen und unsere Jugend nicht auf seinen Namen konfirmieren; dann könnten wir auch unsere Sündenangst und die Sorgen unserer Seele nicht auf ihn werfen in dem Bewußtsein, daß er für uns sorgen und uns von unserer Angst befreien werde. Zu einem bloßen Menschen könnten wir nicht beten, einen bloßen Menschen könnten wir auch nicht um Erbarmen und Gnade bitten in den Nöten und Drangsalen unseres Lebens. Ein bloßer Mensch hätte auch niemals mit Recht und ohne Gott zu lästern und von sich sagen können: „Wer mich liebet, der liebet den Vater“ und „Ich und der Vater sind eins“, geschweige denn „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Ein bloßer Mensch hätte es auch niemals fertig gebracht, unter den furchtbaren Qualen des Kreuzestodes noch für die, welche ihn ans Kreuz gebracht hatten, zu Gott zu beten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Ein bloßer Mensch hätte nie zu dem bußfertigen Sünder am Kreuze sprechen können: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Und das kann nur einer, der dem Herzen Gottes näher steht als alle Wesen der Welt, der ihn in des Wortes wahrster Bedeutung Vater nennen und von ihm immer aufs neue wunderbare, göttliche Kräfte empfangen darf. Es ist darum auch nicht „ein längst veralteter bloßer Lehrling der christlichen Kirche“, daß Jesus Christus Gottes Sohn und damit zugleich unser Herr ist, sondern es ist dies eine Tatsache, die für alle Zeiten in gleicher Weise feststeht und die jeder selbst erleben kann. Wer in Jesus nur einen weisen, edlen, frommen, gütigen Menschen sieht, der sieht nur einige von den vielen wunderbaren Erscheinungsformen seiner geistlichen Persönlichkeit; wer in ihm nur einen großen Religionsstifter wie Buddha, Konfuzius oder Zarathustra sieht, der kennt nicht die Tiefe seines Wesens und seine über alles menschliche Beurteilungsvermögen hinausgehende Wundermacht und Wunderkraft, der weiß nichts von dem unerforschlichen Ewigkeitsreichtum seiner in unauflösbarem Verkehre mit Gott stehenden Seele. Nein, Jesus Christus ist mehr als ein bloßer Mensch, er ist wahrhaftig Gottes eingeborener Sohn, er ist der Befreier und Erlöser unserer Seele, er ist nicht nur Davids Herr, sondern auch der Herr aller übrigen Menschen aller Zeiten und darum auch der unser.

„Wie dünkt euch um Christo?“ Diese Frage wird heute an jeden von uns gestellt. Ach, daß wir doch alle mit unserem Dr. Luther auf sie antworten könnten: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, mein Herr sei!“ H. B.

St. Michael.

Zum 29. September.

Die Ernte ist eingebracht — das Winterhalbjahr beginnt. Um diese Jahreszeit feierten die heidnischen Germanen das Herbstfest zu Ehren des Lichtgottes Wotan und der Göttin Freya, die sie als Beschützerin des Alters anbeteten: Mächtige Feuerbrände loderten von den Höhen, das Volk versammelte sich, um ein gemeinsames Dankopfer darzubringen, aber auch weltliche Angelegenheiten wurden an diesem Tage beraten, neue Gesetze verfaßt und Streitigkeiten in öffentlicher Gerichtsung geschlichtet. Als dann das Christentum den alten Götterglauben verdrängt hatte, der tief im Gemüt des Volkes wurzelte, da übertrugen die neubekehrten Germanen manchen Wesenszug ihrer früheren Götter auf die Heiligen der Kirche, und an die Stelle des streitbaren Wotan trat der Erzengel Michael, von dem die Legende berichtet, daß er einst den Teufel mit dem Schwert bezwungen hatte, als dieser den Leichnam Moses rauben wollte. Sein Gedentag wurde schon im 9. Jahrhundert auf den 29. September festgelegt, und in dieser Feier, die an vielen Orten als Erntefest begangen wird, hat sich das altgermanische Herbstfest bis in unsere Zeit erhalten. Nach altem Brauch pflegt das Gefinde auf dem Lande zu Michaelis seine Dienstverträge zu erneuern oder zu lösen; es ist ein Wechsel- und Ziehtag, und der beliebte Bauernheilige St. Michael gilt beim Landvolk für einen gestrengen Wettermacher:

„Hat's zu Michael Regen,
So muß man bald den Peiz anlegen.“

Schon zur Zeit der Kreuzzüge wurde St. Michael als Schutzpatron der christlichen Streiter verehrt, der den Verwundeten ärztliche Hilfe brachte und die Gefallenen zur ewigen Seligkeit geleitete. Mit dem flammenden Schwert in der Hand dargestellt, galt er als Wahrzeichen der streitenden Kirche, und wurde zum Schutzpatron des deutschen Volkes ausgerufen. Im 15. Jahrhundert war der Mont Saint Michael in Frankreich ein beliebter Wallfahrtsort deutscher Pilger; man nannte ihre geistlichen Gesänge, die sie zu Ehren des Heiligen anstimmten, Michaelslieder, und bald wurden auch die Pilger kurzweg als deutsche Michel bezeichnet. Mit diesem Namen, dem früher nichts Spöttisches anhaftete, sollte nur die deutsche Herkunft im Gegensatz zu welscher Wesensart betont werden; später übertrug er sich auf das ganze deutsche Volk, und sein Sinn hat sich seitdem geändert. Heute wird der deutsche Michel mit der Zügelmütze als einfältiger, gutmütiger Burche dargestellt, über den alles lacht, wenn er schläft.

Über das Lachen verstummt, sobald er erwacht! A. B.

Leipziger Rauchwarendiebe vor Gericht.

Eine große Diebesbande hat sich vor dem gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig zu verantworten. Angeklagt sind der Maler Kutscher und elf seiner Genossen, alle aus Leipzig. Kutscher ist bereits wegen Rückfalldiebstahls mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraft. Die Angeklagten werden beschuldigt, in den Rauchwarenhandlungen am Brühl Felle im Gesamtwert von rund 200 000 Reichsmark entwendet und sie dann an Händler verkauft zu haben. Es sind zum größten Teil wertvolle Felle, u. a. auch Stunks, Opossums, Klisse, Marder usw.

Die Strafanträge im Freiburger Aufruhrprozeß.

Urteil am Montag.

In dem Prozeß gegen die 19 angeklagten Landwirte und Gewerbetreibenden von Freiburg und Umgegend stellte am Freitag der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Gegen den Hauptangeklagten Möller ein Jahr Gefängnis. Gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von zwei bis neun Monaten. Das Urteil ist erst am kommenden Montag zu erwarten.

Dresdner Brief

Dampferfahrt nach Pillnitz

Schön ist's, im Sommer mit dem ersten Schiff stromauf zu fahren. Das ist freilich in der Herbstzeit nicht möglich, denn der Dampfer steht erst zwei und eine halbe Stunde später bereit, aber die Sonne ist fast ebenso hoch, wie im Juli so gegen sechs. Rein und klar leuchten die Ufer, festlich sieht alles aus! Oder scheint es mir nur so in der Frohstimmung eines freien Tages?

Freilich, während ich bummle, ist um mich her Arbeit und Fleiß des Wochentags. Fässer werden auf das Schiff geladen, Güter aller Art. Denn wo der Ausflugsverkehr abnimmt, tritt der Transport immer mehr in den Vordergrund. Das Verstauen der Güter nimmt denn auch ziemlich Zeit in Anspruch. Endlich ist alles an seinem Platz, Plänen werden darüber getrieben. Da kommen Schulklassen mit Lehrer und Lehrerin, die ihre lärmenden Schußbegehren auf dem Vorderdeck unterbringen.

Endlich löst die Glocke. Die breiten Schaufenel greifen ins gelbliche Wasser und schleudern in dauerndem Spiel sprühende Schaumwellen auf. Das schöne Bild der Terrasse, des Schlosses, der ragenden Färme entfernt sich dem Blick.

Drüben an den Ufern stehen geduldige Angler. Ihr Fahrrad lehnt an der Böschung, die Tasche für etwaige Gefangene liegt bereit. Böse Blicke treffen das Schiff, dessen Wühlarbeit die Fischlein verjagt, sonst wäre gewiß schon mindestens ein glänzender Hecht von einigen Hund an die Angel gekommen. Klägliche Schwimmer, die sich von der kühler werdenden Temperatur nicht absprechen lassen und die letzten Tage, wo unsere Elbbadeanstalten noch stehen, ausnützen wollen, nähern sich winkend und rufend dem Schiff oder lassen sich von den Wellen schaukeln. Und drüben an den Ufern das Treiben der erwarteten Großstadt, elende Menschen, bimmelnde Straßenbahnen, Autos und Motorräder in wirbelndem Durcheinander!

Wie bald liegt die Stadt hinter uns! So nahe die Natur! Wir Dresdner haben es wirklich gut, besser als viele andere Großstädter, die weit fahren müssen, bevor sie unerlässliche Natur genießen können. Und wie lieblich sind die Ufer! Schon mischt sich in den reichen Baumbestand um die Albrechtsschlösser her das Goldgelb und Rot des Malers Herbst. Blau wölbt sich der Himmel, und über die alten Steinmauern am Elbweg fällt purpurn das Geblätter des wilden Weines. Immer höher steigen die Berge an, bekrönt von Wälden und Häuschen, die mit roten Dächern aus den Baumkronen hervorlugen.

Da spannt sich das „blaue Wunder“, die kühn geschwungene Döschbrücke über den Strom, und immer mehr Ausflügler kommen von den dicht bewaldeten Vorfläden auf den gasförmigen Dampfer.

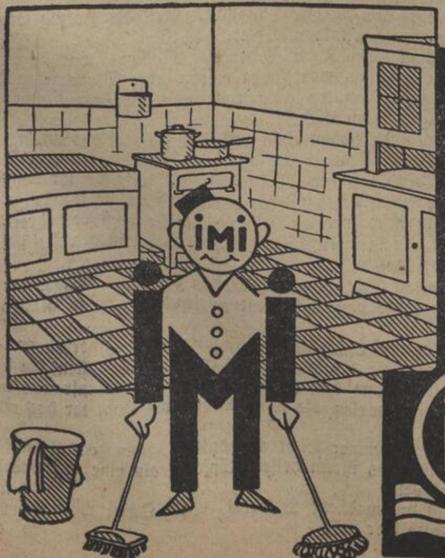
Da, — eine Neuerfindung, ein Zeichen der Zeit vom grünen Weidenrand in den Fluß hinausgebaut! Grello, mit bunter Aufschrift, eine Dampfskation, die den Motorbootsfahrern Brennstoff liefern soll. Und da kommt auch solch flinkes Fahrzeug herangebraust, mit wirbelnder Schraube und flatterndem Wimpel, ein Gefäß für all den kleineren und größeren Yachten und Booten, die maulerisch das Flußbild beleben!

Die Sonne steigt höher. Silberne Lichter blinken auf tanzen den Wellen. Wir haben Drahtseil und Schwebelahn hinter uns gelassen, Wackwitz mit dem aus bewaldetem Berg ragenden Turm, drüben das freundliche Laubgast, wo im Dock der Schiffsverwerk Dampfer und Rähne zum Ausbessern liegen. So weit reicht noch die Stadt, früher einsam gelegene Dörfer, jetzt durch Straßen und regen Verkehr zur Einheit verbunden. Dann nähern wir uns dem schönen Hofsternitz mit der alten, von hohen Bäumen umgebenen Kirche und dem weißen Reppschloß am Eingang des Grundes.

Da taucht, in Grün gebettet, das ehemalige Pillnitzer Königsschloß auf, ein Merkschein galanter Zeit. Wie ein Märchen ist es! Hatte dereinst Musik aus weit geöffneten Fenstern geklungen? Waren galante Herren in bunten Gewändern, den Degen an der Seite, schöne Frauen in weitgeschweiften Kleidern und hochgeschürzten Büsen aus dem Portal getreten, die Freitreppe hinabgeschritten, an deren Fuß vergoldete Gondeln bereitlagen? Wispernd und flüsternd es nicht noch in den verschütteten Hecken des Parks von häßlichen Liebesworten, von intriganten Lügen einer raffinierten Hofsallung?

Über nein! Keine tote Zeit ist es, die in den gräßlichen Sälen schlummert. Leben, Leben überall! In den Räumen thront Arbeit und Streben einer neuen Zeit, an der Freitreppe stehen Schulklassen, Mädels in der vernünftigen Tracht unserer praktischen Tage, und Buben, die den lebendigen Anschauungsunterricht mit dem frühlichen Lachen der Jugend begleiten.

Und drüben auf grünumbuschter Insel statt der koketten Spiele einer bevorzugten Menschenklasse — das freie, ungehemmte Leben und Weben der Natur! Regina Berthold.



imi ist der schnellste Helfer,

der je für Sie erdacht wurde!

Das ist keine Übertreibung! Sie werden es selbst bestätigen, wenn Sie imi zum täglichen Geschirrabwaschen benutzen, wenn Sie imi zur Reinigung aller stark verfetteten Haus- und Küchengeräte aus Glas, Porzellan, Metall, Holz und Stein versuchen, wenn

Sie sehen, wie rasch imi das Fett auflöst und strahlende, blitzende Sauberkeit zurückläßt, wenn Sie sehen, wie vielseitig diese neuartige Hilfe ist, die alles viel schöner und gründlicher macht, als je ein anderes Mittel zuvor. Prüfen Sie bitte

1 Eßlöffel imi auf
10 Liter heißes
Wasser = ein
Eimer, so ergiebig
u. sparsam!



Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in der Persilwerken

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Kamenz.

Die 9. diesjährige Sitzung des Bezirksausschusses fand Mittwoch, den 25. September, vormittags 9 Uhr, unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Dr. v. Zobel im Rathausaal zu Elstra statt. Zur Beratung standen 23 Punkte.

Der Herr Vorsitzende gab zunächst die Abrechnung über das Betriebsergebnis der Postkasselinie Pilsnitz—Oberlichtenau für die Zeit vom 9. Mai bis 8. August 1929 bekannt. Da sich nach den bisherigen Abrechnungen die Linie nicht rentiert hat und die an dieser Linie interessierten Gemeinden die weitere Uebernahme der Gewährleistungsumme abgelehnt haben, muß mit einer Einstellung des Betriebes gerechnet werden. Nach Mitteilung der Oberpostdirektion Dresden werden aber demnächst Verhandlungen wegen Errichtung einer neuen Kraftpostlinie Breinig—Oberlichtenau eingeleitet werden. — Der Betrieb auf der staatlichen Kraftwagenlinie Königsbrück—Schwepnitz, der zunächst nur bis 15. September 1929 vorgezogen worden war, ist auf Antrag der Kommandantur des Truppenübungsplatzes Königsbrück wegen der noch bestehenden starken Belegung des neuen Lagers bis zum 28. September 1929 verlängert worden. Nach der letzten Betriebsabrechnung für die Zeit vom 1. April bis 31. August 1929, die der Herr Vorsitzende vortrug, hat sich auch diese Linie nicht günstig entwickelt. Der Bezirksausschuß nahm hiervon Kenntnis.

Der Bezirksmilchsausschuß Kamenz hat um Erlaß einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Milch gebeten und die zu erlassende Bekanntmachung im Entwurfe überreicht. Die Bekanntmachung legt zunächst fest, was unter Milch im Sinne der Bekanntmachung zu verstehen ist und wie die in den Verkehr gebrachten Milchsorten beschaffen sein müssen. Sie schreibt eine Anzeigepflicht für diejenigen Betriebe vor, die homogenisierte (bionisierte) Milch herstellen oder die ein Verstrahlungsverfahren für Milch durchzuführen beabsichtigen. Sie ordnet an, daß derjenige, der mit Milch handelt, diese feilhalten, feilbieten oder verkaufen will, der Genehmigung der Ortsbehörde, in deren Bezirk der Milchhandel ausgeübt werden soll, bedarf, und bezeichnet diejenigen Fälle, in denen die Genehmigung verjagt werden kann. Landwirte, die nur die im eigenen Betriebe gewonnene Milch innerhalb ihres Grundstückes verkaufen wollen, bedürfen der Genehmigung nicht. Das gleiche gilt für Händler, die vor dem 26. Januar 1927 (Inkrafttreten der Sächs. Ausführungsverordnung) bereits Milchhandel gewerbsmäßig betrieben haben. Diese Ausnahme bezieht sich jedoch nicht auf solche Milch, die als Kurz-, Kinder-, Säuglings-, Kontroll-, Gesundheits-, Vorzugsmilch oder mit irgend einer ähnlichen Bezeichnung, die in dem Käufer den Glauben erwecken soll oder kann, daß es sich um eine besonders beschaffene Milch handelt, in den Verkehr gebracht wird. Die Bekanntmachung schreibt weiter eine Genehmigung für die Gewinnung und den Verkauf solcher besonders beschaffener Milch vor und unterstellt die Betriebe, in denen diese Milch gewonnen wird, einer ständigen tierärztlichen und ärztlichen Aufsicht. Schließlich enthält die Bekanntmachung noch Bestimmungen über die Gewinnung, die Aufbewahrung, Verpackung, den Transport und den Verkauf der in den Verkehr gebrachten Milch. Der Bezirksausschuß erklärte sich mit dem Erlaß der vom Bezirksmilchsausschuß vorgelegten Bekanntmachung grundsätzlich einverstanden. Er ermächtigte die Amtshauptmannschaft, noch einige notwendige formelle Aenderungen vorzunehmen und die Bekanntmachung durch Anfügen der Strafvorschriften zu ergänzen. Für die endgültige Formulierung der Bekanntmachung wurde eine Kommission eingesetzt, in die Herr Reg.-Rat Dr. Merzdorf als Vorsitzender sowie die Herren Reg.-Rat Dr. Hesse, Bürgermeister Dr. Gebauer-Kamenz und Rittergutsbesitzer Pampel-Hennersdorf gewählt wurden.

Da anderwärts die Einführung einer Plaksteuer als Be-

zirkssteuer erwogen wird, beschloß der Bezirksausschuß, auch für den hiesigen Bezirk die Frage der Einführung dieser Steuer einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Ueber das Ergebnis dieser Prüfung soll dem Bezirksausschuß Mitteilung gemacht werden.

Der Verein Sächsische Jagdkammer e. V. zu Dresden hat den Bezirksverband gebeten, den Jagdausübenden Erleichterungen von der Jagdsteuer für das Jahr 1929 zu gewähren, da die Jagd durch den letzten, überaus strengen Winter stark gelitten habe und den Jagdausübenden in diesem Winter besonders hohe Ausgaben für Wildfütterung entstanden seien. Der Bezirksausschuß beschloß, eine allgemeine Herabsetzung der Jagdsteuererlässe abzulehnen, in einzelnen Fällen aber die Gesuche um Herabsetzung oder Erlaß der Steuer wohlwollend zu prüfen, ohne dabei eine Ermäßigung der Jagdpacht zur grundsätzlichen Voraussetzung zu machen.

Dem Bezirke sind zur Verteilung von Wegebaubeihilfen aus der Staatskasse auf das Rechnungsjahr 1929 41 000 RM. überwiesen worden. Ueber die Verteilung dieses Betrages hat die Amtshauptmannschaft dem Bezirksausschuß eine Vorlage zugehen lassen. Der Bezirksausschuß stimmte dieser Vorlage, die die Billigung des Wegebauausschusses gefunden hat, zu.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Bautzen steht zur Zeit in Unterhandlungen wegen Neuverpachtung der ihm gehörigen Kadaverbeseitigungsanstalt Jentzsch. Nach den bestehenden Vereinbarungen sind an diese Anstalt auch Tierkadaver und Konfiskate aus mehreren Orten des Kamener Bezirks abzuliefern. Der Bezirksverband Bautzen ist an den hiesigen Bezirksverband wegen Abschlußes eines neuen Vertrags herangetreten. Der Bezirksausschuß beschloß, zunächst für die Prüfung des abzuschließenden Vertrags eine aus den Herren Reg.-Rat

Sie möchten gerne Bohnenkaffee trinken — aber Sie dürfen es eigentlich nicht?!

Machen Sie's doch wie der alte Sanitätsrat S. in Nürnberg —

der $\frac{1}{2}$ Bohnenkaffee mit $\frac{1}{2}$ Kathreiner mischt!

Das schmeckt ihm noch besser als — reiner Bohnenkaffee!

Dr. Merzdorf, Reg.-Rat Dr. Hesse und Rittergutsbesitzer Rentisch-Kadelwitz bestehende Kommission einzusetzen.

Das Bezirksausschußmitglied Herr Paul Erbe in Schwepnitz hat beantragt, den Bezirksgemeinden zu empfehlen, bei den Gemeindevahlen das Höchstzahlensystem einzuführen und hierüber gemäß § 64 der Gemeindevahlordnung vom 25. Juli 1920 ein Ortsgesetz zu beschließen sowie die Amtshauptmannschaft zu beauftragen, den Gemeinden einen Musterentwurf für dieses Ortsgesetz umgehend zuzustellen. Der Bezirksausschuß trug Bedenken, diesem Antrag zu entsprechen, ermächtigte aber die Amtshauptmannschaft, entsprechende Ortsgesetze zu genehmigen.

Die Gemeindeverordneten von Schmedwitz haben beschloffen, den Kommunikationsweg von Schmedwitz nach Pilsnitz, Flurstück Nr. 290 für Schmedwitz, als öffentlichen Weg einzuziehen und ihn als Wirtschaftsweg weiter bestehen zu lassen. Weiter haben die Gemeindeverordneten von Rudnitz beschloffen, den Kommunikationsweg von Rudnitz nach Storch, von der Abzweigung des Weges Rudnitz—Pilsnitz ab als öffentlichen Weg einzuziehen und ihn als Wirtschaftsweg weiter bestehen zu lassen. Auf die erfolgten Bekanntmachungen hin sind Widersprüche gegen die beabsichtigten Wegeeinziehungen nicht erhoben worden. Beide Beschlüsse wurden vom Bezirksausschuß genehmigt.

Genehmigung fanden ferner das Ortsgesetz über die Erhebung einer Umgehungsgebühr für den Gemeinden Schwepnitz, Cosel, Grüngräbchen und Zeischoß sowie den Gutsbezirk Staatsforstrevier Schwepnitz—Cosel umfassenden Hebammenbezirk, das Ortsgesetz über die Errichtung einer Freibank in Lichtenberg, der 2. Nachtrag zum Ortsgesetz über die gemeindliche Totenbestattung in der Gemeinde Schwepnitz sowie die Bürgerschaftsübernahme durch die Stadt Pilsnitz für ein Wohnungsbau-darlehen. Die Genehmigung dieser Bürgerschaftsübernahme wurde jedoch von Erfüllung einer Voraussetzung abhängig gemacht. Wiederrufsgenehmigt wurde die Uebernahme einer Unfallbürgschaft durch die Gemeinde Breinig. Schließlich beschloß der Bezirksausschuß das Ortsgesetz über die Instandhaltung und Reinigung der Grundstücksentwässerungsanlagen (Klägruben usw.) in Großröhrsdorf sowie den die Anbringung von Sonnenschutzdächern an der Straßenseite der Gebäude betreffenden 3. Nachtrag zur Ortsbauordnung für die Stadt Großröhrsdorf dem Ministerium des Innern befürwortend vorzulegen.

Nachdem der Bezirksausschuß noch vier Gegenstände in nicht-öffentlicher Sitzung erledigt hatte, fand die Sitzung gegen 12 Uhr mittags ihr Ende.

Hierauf beehrte der Bezirksausschuß auf Einladung des Herrn Bürgermeister Rauchfuß-Elstra die Brautopfererei von Adolf Holland, die neue Stadtparkanlage, die Drainage-, Ton- und Chamottefabrik von W. V. Boden Nachf., Inh. Emil Franke, sowie das Erholungsheim Schloß Elstra.

Während des Mittagessens begrüßte Herr Bürgermeister Rauchfuß den Bezirksausschuß und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Herr Amtshauptmann Elstra als Ort der heutigen Sitzung gewählt habe. Herr Amtshauptmann Dr. von Zobel dankte namens des Bezirksausschusses für die Begrüßung.

Spiel-Plan der Dresdner Theater

Opernhaus. Sonntag, 29. Sept., außer Uhr., „Die Fledermaus“ 6.30—9.30. Montag, 30., Anr. A, „André Chénier“ 7.30 bis 10. Dienstag, 1. Okt., Anr. A, „Blücher“ 7.30—g. 10.30. Mittwoch, 2., außer Uhr., „Die Fledermaus“ 7.30—10.30. Donnerstag, 3., Anr. A, „Ein Maskenball“ 7.30—g. 10.30. Freitag, 4., Anr. rechts, A, „Der fliegende Holländer“ 7.30—n. 10. Sonnabend, 5., außer Anr., „Die Nacht des Schicksals“ 7.30—g. 10.30. Sonntag, 6., außer Anr., „Bohngrün“ 6—n. 10. Montag, 7., Anrechtsreihe B, „Undine“ 7—g. 10.30.

Schauspielhaus. Sonntag, 29. Sept., außer Uhr., „Lumpacibagabundus“ 7.30—n. 10. Montag, 30., Anr. A, „Die Räuber“ 7.30—n. 10.30. Dienstag, 1. Okt., Anr. A, „Erst sein!“ 7.30—n. 10. Mittwoch, 2., Anr. A, „Die Frau im Fenster“, „Der Tor und der Tod“ 7.30—9.15. Donnerstag, 3., außer Anrecht, zum ersten Male,



Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

„Hohheit?“
„Pöb, wenn ihr es mir eben nicht glaubt, dann laßt ihr's bleiben. Ich weiß es doch von meinem Onkel!“ Lilli Buchmann sah sich kriegerisch unter ihren Kolleginnen um, die sie alle etwas zweifelnd ansahen. Sie waren von Lilli viele Tartarennachrichten gewohnt und glaubten ihr meist nur die Hälfte von dem, was sie mit heiligem Eifer und roten Wädhchen morgens berichtete, wenn sie in die Arbeitsstube des Fußsalons von Madame Germaine kam. Aber die heutige Nachricht war denn doch zu unglaublich. „Woher will denn dein Onkel das wissen?“ „Na, wenn er ihn doch jeden Mittag und Abend bebient, dann wird er doch wissen, wen er vor sich hat.“ „Aber im General-Anzeiger steht nur „Graf Udo von Hochheim.““ „Ihr wißt eben nicht, daß ein wirklicher Herzog immer infognito reist.“

„In was reist der?“ Alle schrien durcheinander und starrten Lilli, die das wirklich schwere Fremdwort so glatt heraus gebracht hatte, mit grübelvoller Hochachtung an. Aber vorerst sollten sie nicht erfahren, worin ein wirklicher Herzog reist, denn die kleine Tapentür, die nach dem „Salon“ führt, öffnete sich und wurde ausgefüllt von der pompösen Figur Madame Germaines, auf deutsch Hedwig Schulze, aber seit einer kurzen Reise mit einem Freund vor fünfzehn Jahren nach Paris, nannte sie sich Madame Germain, was ihrem kleinen Hutzulden in M. einen unerhörten Auftrieb gegeben hatte, denn die Honoratiorenfrauen aus M. kauften selbstverständlich lieber bei Madame Germain, als bei Hedwig Schulze, wiewohl die geschäftstüchtige Hedwig die Sutpreise bedeutend erhöht hatte.

„Guten Morgen, Kinder!“ „Guten Morgen, Madame!“ Alle Mädchen standen auf und machten einen kleinen artigen Knicks. Madame hielt sehr auf äußere Formen, nicht nur bei ihrer eigenen Erscheinung, sondern bei ihrem Personal auch, das durch gute Manieren die Kunden der kleinen Stadt verschüchterte und sie deshalb nur um so williger die gepfefferten Preise bezahlten ließ.

„Oh, es war ja so wunderbar, wenn man bei Madame „Gnädige Frau“ genannt wurde und die „Damen“ der Bedienung einen nur in der dritten Person anredeten, während man bei

Fleischer Hammer, diesem groben, ungebildeten Flegel, nur „Frau Müller“ war und dabei noch schlechtes Fleisch bekam. Also — kaufte man weiter bei Fleischer Hammer, knipste so viel wie möglich am Wirtschaftsgeld, um wenigstens zweimal im Jahre die Wonne zu erleben, beim neuen Strohhut oder bei dem etwas feueren Winterhut in kurzen Intervallen „gnädige Frau“ benannt zu werden.

Die Ehemänner von M. haßten Madame Germain aus tiefster Seele, weil zu Saisonbeginn das Mittagbrot immer schlechter und armseliger wurde, Madame hingegen aber dann im Hochsommer für vier Wochen in ein Modedeb reiste. Dies ärgerte die Ehemänner von M., aber der Ärger war sinnlos, denn wie Ehemänner verteidigten die Frauen von M. ihre Madame Germain.

„Ist der Hut für Frau Unterinspektor Hübschlein fertig?“ „Nur noch das Futter einnähen, Madame.“ „Zeigt her, wie sieht er aus?“ „Lilli hat ihn gerade.“ Lilli gegenüber war Madame immer etwas mißtrauisch, denn sie wußte, daß Lilli eigentlich mit den Gedanken stets wo anders war, als bei ihrer Arbeit. Wenn Madame es nicht aus alter Anhänglichkeit zu Lillis Vormund getan hätte, so hätte sie dieses lebhaft, bildhübsche junge Ding nicht in ihren Salon genommen, weil es Frau Pfarrer oder Frau Apotheker sicher nicht angenehm sein würde, wenn eine kleine Modistin hübscher war, wie ihre Töchter. Aber was tut man nicht aus alter Anhänglichkeit an einen Freund aus jungen Tagen?

Kritisch betrachtete sie die Arbeit, die Lilli, die sich die goldenen Wädhchen aus dem erhitzten, süßen Gesichtchen strich, ihr etwas zögernd und schuldbewußt reichte. Lilli hatte es immer im Unterbewußtsein, daß sie die ihr gegebene Arbeit bestimmt falsch gemacht hatte.

Aber wie sollte sie ein Sutfutter richtig einnähen, wenn sie noch viel lieber in himmlischen Romanen von Prinzen und Herzögen und so lesen würde, als die zu Tode verhaßte Nähadel in den feinen Fingerchen zu halten. Lilli hatte aber keine Mutter, hatte keinen Vater, und mußte froh sein, daß Onkel Vormund sich wenigstens etwas um sie kümmerte.

„Natürlich — falsch eingenäht, die Firma steht auf dem Kopf. Wozu habe ich die schönen Firmenschilder stiden lassen in Paris (in Berlin), wenn ihr sie vertehrt einnäht?“

Madame schüttelte den etwas verärgerten, einß sicher sehr hübschen Kopf hin und her, dann ließ sie sich ächzend und stöhnend, infolge des neuen Summitorsettes, was sie zu den Ladenstunden mit Todesverachtung trug, in einen Stuhl nieder, zog sofort die meist zu kleinen Pumps von den Füßen und war nun bereit, ein kleines, aber immer in den richtigen Grenzen gehaltenes Kästchen mit ihren vier Wädhchen zu halten.

Lilli trennte mit verbissenem Ingrimm das dünne Seidenjutter wieder aus dem Hut. Ihrer Ansicht nach war es so egal, ob die Firma zu lesen war oder nicht, die Frau Unterinspektor Hübschlein würde doch entsetzlich in dem Hut aussehen, das stand bei Lilli fest, die einen schlummernden Instinkt für Schick und Eleganz hatte.

„Na, wie habt ihr den Sonntag verbracht, Mädels?“ „Sofort plakte eines der Wädhchen mit der Neuigkeit heraus, die Lilli mitgebracht hatte.“

„Denken Sie, Madame, Lilli hat uns eben erzählt, daß im Goldenen Löwen ein Herzog wohnt.“

„Wenn es aber doch so ist, ihr dummen Dinger. Ich erzähle doch keine Lügen. Onkel hat es mir gesagt!“

„Onkel hat es dir gesagt?“ Madame mußte daran denken, daß Lillis Onkel, der Oberkellner Braun aus dem Goldenen Löwen, noch nie gelogen hatte, denn er hatte ihr einst in einem Wonnemonat gesagt, er liebe sie, aber er würde sie nie heiraten — und siehe, das hatte er wahrheitsgetreu durchgehalten, denn noch heute war er ein Junggeselle. Leider! — „Also berichtet, was hat Onkel gesagt?“

„Onkel hat mir heute morgen beim Frühstück gesagt, daß der Graf Udo von Hochheim in Wirklichkeit der Herzog Ernst ist. Er wohnt eben nur infognito hier.“

Gespant sahen die Mädchen auf Madame, was sie wohl zu diesem ullaigen Fremdwort sagen würde, aber Madame zuckte mit keiner Wimper, sondern antwortete nur mit ihrem feinen, aus Paris mitgebrachten Lächeln:

„Dann wird Hohheit schon wissen, warum er das tut.“

„Wozu — Madame wußte also, was das Wort bedeutete. Ihre Kollegin Trude sah bewundernd zu Lilli auf, die ihr doch schon immer wie ein höheres Wesen vorkam, denn sie konnte ja sogar etwas Französisch sprechen. Das hatte sie noch von ihrer Mutter gelernt, die in ihren jungen Jahren Lehrerin gewesen war und Lilli unterrichtet hatte.

„Nun sag doch schon mal, was ist denn das, in was der Herzog reist“, sagte Lene sich Mut zu fragen. „Was ist denn ein Kognito?“

„Du meinst Infognito? Infognito heißt „unerkannt“. Also ein Fürst oder ein König, die nicht erkannt sein wollen, die für sich leben wollen, ohne daß ihnen bauernd Ehrenjungfrauen und so um die Beine quirlen, die reisen infognito. Habt ihr das nun begriffen?“

Lilli war immer leicht ungeduldig, wenn ein Mensch das nicht begriff, was ihrem hellen Köpfchen als eine Selbstverständlichkeit erschien.

„Laßt das mal jetzt, Mädels! Weiß Onkel, warum der Herzog infognito hier ist?“



Ergebenste Einladung zum Probekochen!

Fruco der Wundertopf

ist auf seinem Siegeszuge durch Deutschland auch in Pulsnitz eingetroffen und wird wie überall, so auch hier, die Herzen der Hausfrauen erobern, weil der Fruco täglich

3 Stunden Kochzeit spart und jedes Mittagessen in 10 bis 15 Minuten tischfertig macht

z. B.: Alle Hülsenfrüchte mit Fleisch, alle Arten Braten, samt Kartoffeln und Gemüse. Der Fruco drückt ihre Gasrechnung auf $\frac{1}{3}$ herab und liefert schmackhaftere Speisen

Deshalb müssen Sie den Fruco selbst beurteilen

Praktische Kochvorführungen im Hotel „Grauer Wolf“ Pulsnitz: Montag, Dienstag, Mittwoch, den 30. Sept. bis 2. Okt., täglich ununterbrochen von 4–10 Uhr abends. Kostproben gratis

Geschäfts-Übernahme

Einer geehrten Einwohnerschaft von **Ohorn und Umgebung** zur gefälligen Kenntnis, daß wir ab 1. Oktober

Petermanns Gasthaus

pachtweise übernehmen.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, alle werten Gäste in Speise und Trank gut und reell zu bedienen, und bitten unser junges Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll
Arthur Mehnerl und Frau

Erika (schön rot blühend)
Winterastern Alpenveilchen in reicher Auswahl sowie **Spinat**
empfiehlt
Gärtnerel Hanusch, Földstr.

Die neuen Moden für Herbst und Winter sind eingetroffen.

Meine Abteilung

Damen-Konfektion

erwartet Sie, um Ihnen die neuesten Modeschöpfungen zeigen und beweisen zu können, wie preiswert Sie mein Haus bedient.

Schönheit Qualität und Preiswürdigkeit

vereint in jedem Stück. — Ueberzeugen Sie sich durch persönlichen Besuch!

Mode- und Manufakturwarenhaus

Siegfried Schlesinger

Dresden-A., Johannstr. 6-8

Zu gleichen Preisen und in gleicher Zeit

erledigt
E. Kaiser
Pulsnitz, am Markt
Aufträge für



wie in eigenen Dresdner Läden

Nähmaschinen

• Pfaff, Köhler und Naumann •

für Haushalt, Schneiderinnen, Schürzen-, Jacken- u. Hosen-trägerfabrikation

Reparaturen und Ersatzteile aller Fabrikate
Teilzahlungen von monatlich RM 10,— an

Kurt Garten, Pulsnitz
am Schützenhaus

Vermessungsbureau Bruno Köhler

beid. Landmesser
Pulsnitz, Bismarkpl. 13

erledigt alle Vermessungs-Arbeiten

Peima Weißstuckkalk

Zementkalk in Säcken
Portlandzement

empfiehlt von frischen Eingängen

Hermann Herzog Fischheim-Gersdorf

Ein silb. Manschettenknopf verloren. — Bitte abzugeben in der Tagesblatt-Geschäftsstelle.

Hausmädchen

nicht unter 20 Jahren, für Fleischerhaus zum sofortigen Antritt gesucht.
Fleischer Franz Schuster Laugitz

Bäckerlehrling

stellt sofort oder später ein
Paul Keppe, Bäckermeister
Dorner Str. 11

Verloren

schwarze Auto-Verdeckhülle am 20./9. 29 vom Schützenhaus, Pulsnitz bis Radeberg. Abzugeben gegen Belohnung im Hotel Schützenhaus Pulsnitz



Der gute Name

ist der Beweis für dauernde, unbestrittene Güte des Fabrikates. Unrichtig ist es daher, wenn zuweilen behauptet wird, man bezahle beim Kauf eines August-Förster-Instrumentes den Namen.

August Förster Fabriken: Löbau i. Sa. Zweighaus Bautzen, Kaiserstr. 15

Kauft Zwinger-Lose

zu 1 Mark bei allen Kollektoren oder direkt vom Heimatschutz, Dresden-A. 1
Ziehung bestimmt am 5. und 7. Oktober

A. Rokyta, Viehkastrierer, Lomnitz

früher in Großharthau Post Ottendorf-Okrilla
Empfehle mich zum Kastrieren sämtlicher Haustiere

Bez.-Obstbau-Verein Niedersteina

Baum-Bestellung nimmt bis 10 Oktober entgegen. D V.

PIANOS Flügel Harmoniums

Bei Einhauf eines Qualitäts-
verlangen Sie unbedingt erst ein unverbindliches Angebot und Katalog
Piano- und Flügelabrik
H. Wolframm
Dresden, Ringstraße 18

Günstige Teilzahlung. Kleine Monatsrate. Annahme gespielter Instrumente jeder Art. Schriftliche Garantie. Lieferung frei Haus.

Empfehle 1-Liter-Dosen

- Bratheringe
- Rollmöpse
- Kronsardinen
- Bismarckheringe
- Heringe in Gelee
- billigt Körner

Mostäpfel

kauft u. erbittet Preisangebot
Kelterei Hennig
Dresden-N., Sechstraße 69

Bestellungen auf Speisefartoffeln und Einschnitten von Weißkraut nimmt entgegen

Otto Gäbler, Lichtenberg
Telefon 395

Die Aenderung der Kraftfahrzeugordnung.

Wichtige Bestimmungen für alle Kraftfahrer.
Breslau. Auf der polizeiwissenschaftlichen Tagung hielt Präsident Paetz vom Institut für Technik und Verkehr einen Vortrag über die modernen Verkehrsprobleme, wobei er auch auf die bevorstehende Aenderung der Kraftfahrzeugordnung einging. Beispielsweise sollen künftig alle Lastkraftwagen auf drei Achsen liegen und mit Luftreifen versehen sein. Die Lastkraftwagen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, werden in der Geschwindigkeit beschränkt. Die mechanischen Abwintvorrichtungen werden an sämtlichen Kraftwagen vorgeschrieben sein, und zwar müssen sie sich an beiden Seiten des Wagens befinden. Die bisher üblichen runden Fahrtrichtungsanzeiger werden nicht mehr zugelassen, da sie nach Meinung des Innenministeriums nicht deutlich genug sind und häufig zu Verwechslungen Anlaß geben.

Ebenso wie bei den Kraftstoffwagen und Radfahrern wird nach der neuen Verordnung auch bei den Kraftwagen das Schlußlicht obligatorisch sein. Zur Verwendung wird ein rot-gelbes Licht gelangen, da die Einföhrung von tief roten Lichtern von der Reichsbahnverwaltung nicht gebilligt wird. Eine völlige Neufassung wird

die Bestimmung über das Hüpen erfahren. Danach wird die Abgabe von Warnungszeichen auf ein Mindestmaß beschränkt und soll nur in Fällen der Gefahr erfolgen. Ganz verschiedene Maßnahmen sollen gegen das rücksichtslose Fahren der Motorräder angewendet werden. Die Beleuchtung stehender Kraftfahrzeuge wird gleichfalls auf dem Verordnungswege einheitlich geregelt werden. Danach kann bei einem Kraftfahrzeug, das hinreichend durch eine fremde Lichtquelle beleuchtet ist, die Eigenbeleuchtung in Wegfall kommen.

Aus der Geschäftswelt

Wir weisen besonders auf das Inerat der Fa. Kurt Garten, Pulsnitz, am Schützenhaus, hin, welche in allen vorkommenden Reparaturen vollständig vertraut ist und ein großes Ersatzteil-Lager unterhält.

Voraussichtliche Witterung Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)
Noch vorwiegend heiter und zeitweilig Aufzug hochliegender Bewölkung (Föhren- oder Schleierwolken). Nach sehr kühler Nacht mit örtlicher Temperatur nahe Null Grad, tagsüber gemäßigtere Temperaturen und im Flachland in den Mittagstunden verhältnismäßig warm. Winde aus südlicher Richtung, besonders in den höheren Lagen an Stärke zunehmend.

Ostfriesischer Zuchtvieh-Verkauf!



Stelle ab morgen, Sonntag, einige sehr schöne 3 bis 6 Monate alte Herdbuchbullen bei mir preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.
Richard Menzel

1 Bettstelle mit Matratze
1 Deckbett
1 Fischfaß
ist sofort zu verkaufen.
Hauptmarkt 6.

Man kennt das nette Bild des von fieberiger Sitzung freilich mangelhaft heimkehrenden Ehemannes, der mit schiefem Blick und rüchelförmigen Gesichtsausdruck zur Tür hineintrotzelt und seine Friedlich vor einladend gedehnten Kaffeetische stehende und die Hände über dem Kopf aufstimmende liegende Frau mit den Worten begrüßt: „Guten Morgen, mein Liebling!“ Man sieht der Frau an, daß ihr Ehemann nicht liegen, sie ist nicht so, wie jene andere Frau, der morgens früh ein Kollege ihres Mannes die traurige Nachricht bringt: „Ihr Mann ist tot und läßt Sie grüßen!“ Die Frau brach in Klagen aus und möchte sich nun wilde Vorwürfe, daß sie ihren Mann zeitweise so schlecht behandelt, ihm im Besonderen beim letzten Abschied noch das wenig schöne Wort „Soberium“ nachgerufen habe. Ach, wenn der Mann doch noch lebte, wie gut sollte er's haben! — Der Besucher, der die Frau der Frau sah, hielt die Zeit für gekommen, der trauernden Gattin jetzt die Wahrheit zu sagen; er sagte, daß die Sache nicht ganz so schlimm sei und daß der Mann nur durchgeheißelt habe, jetzt aber erkeine werde. Da hätte man die Frau sehen sollen! Wütend schrie sie, indem sie den Schrubber schwenkte: „Wie, was, er lebt, der Pader-Lump?“

In vielen Fällen ist nun einmal die Frau das stärkere Geschlecht — Gott sei's im Interesse der Männerwelt gesagt. Was soll man dazu sagen, wenn sich ein bestimmter Ehemann nur durch eine Anzeige helfen kann, die in einem prächtigen Blatte zu lesen war! Da stand's: „Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich für überaus wertvolle Schenkungen meines Weibes Katharina nicht mehr aufkomme. Für fünf Mark hier pro Tag und ein Lot Schnupftabak — das braucht's für ein Häuslerweib!“ — Der Mann hat recht, dem Manne mußte auch wirklich geholfen werden: fünf Mark hier pro Tag verzeiht so kaum der Studiophilus der Mikrobiologie Biermörder.

Es soll schon vorgekommen sein, daß bei den verführerischen Weibchen, wie sie eine Ehe doch nun einmal mit sich bringt, sich die heiderseitigen Ehepartner vor Abschlus des „Ehevertrages“ durch eine Klausel zu diesem Verträge irgendwelchen Zusätzen hielten. Das war ein Vieh nach der Melodie: „Dum prüfe, wer sich ewig bindet!“ — Die eine Partei gelobte dann der anderen nur so lange die Treue und Ergebenheit, als auch „auf Gegenleihe“ die gleichen Eigenschaften bewiesen würden.

Da ja, und so kommt man denn allmählich auf die Vorbereitungszeit zur Ehe! Auch das ist „ein weites Feld!“ Man braucht nicht immer gleich so rein geistlich zu denken wie jene Witwe, die einem ohrneuschigen Kaufmann auf seine Heiratsanzeige schrieb: „Mein Herr! Auf Ihre Annonce hin bin ich bereit, nochmals in die Ehe zu treten. Ich habe noch sämtliche Kleider meines seligen Mannes aufgehängt. Wenn Ihnen diese passen, dann kann aus der Ehe was werden!“

Manchmal kommen sogar bei der Hochzeit selbst seltsame Zufälle vor. Es soll sich schon ereignet haben, daß Brautigam oder Braut gar nicht da waren — gewiß eigenartig ist aber der Fall, der sich vor etwa zwei Jahren in gleichen Namen ereignete. Da führten Brautigam und Braut den gleichen Namen Schuber, auch die beiden Brautjungfern hießen so, und von den dreißig erlöbten Hochzeitsgästen hörte ebenfalls die Braut — nämlich 24 — auf den Namen Schuber. Bedauerlich blieb nur, daß der frühere Starnbesessene mittlerweile abgestorben war. Der hieß nämlich auch Schuber!

Wir essen täglich Gold.
Die Welt ist unendlich reich an Gold. Wir erklären förmlich darin. Die meisten Menschen wissen das nur nicht. Da ist z. B. das Wasser des Ozeans. Jede Tonne Meerwasser enthält nicht weniger als 50 Milligramm Gold. Ein französischer Chemiker, Herr Berget, hat das ausgerechnet. Und er hat weiter ausgerechnet — wie er das gemacht hat, ist sein Geheimnis —, daß das gesamte Meerwasser der Erde rund 70 Milliarden Kilogramm Gold in sich birgt. Das ist eine Zahl, die förmlich schwindeln macht. Denn dann wäre jeder Arbeiter, ob Greis oder Kind, ob Gastino oder Gulakoff, vielleicht ein Millionär. Das Rechenexempel hat nur einen Haken: das Gold ist „chemisch gebunden“, ist für uns unfaßbar, ist Theorie, und die ganzen Millionen Kilogramme sind praktisch keinen Heller wert.

Ebenso ist es mit dem Gold, das wir täglich verspeisen. Eine holländische Zeitschrift macht über die Sache, die den meisten unbekannt sein dürfte, einige interessante Angaben. Danach enthalten 160 Gramm Haferflocken ein Zehntel Milligramm Gold. Ebenso 100 Gramm Roggenbrot und 100 Gramm Weizenmehl. In einem Schilogramm Menschenblut findet sich 0,3 Milligramm Gold, und in einem Schilogramm Hirschsleder 0,2 Milligramm. Am meisten kommen die Goldfische aber auf ihre Rechnung beim Rindfleisch. Da weist das Kilogramm nicht weniger als 14 Milligramm Gold auf.

Praktische Winke
Grasfackeln aus Weisenzug zu entfernen. Es geschieht dies am besten durch eine schwache Lösung von Zinnchlorid (Zinnzucker). Die Fackeln verschwinden augenblicklich, aber die Weisze muß sorgfältig mit vielem Wasser ausgespült und ausgebrüht werden.

Das Bleichen gelbgewordener Wäsche. Man bleiche gelbgewordene Wäsche, indem man einen Eßlöffel Terpentinöl mit drei Eßlöffeln starkem Weingeist mischt und von dieser Mischung einen Eßlöffel auf einen Eimer Wasser gibt, darin die Wäsche spült und an die Sonne zum Trocknen aufhängt.

Die Knöpfe an Strickjacken rasen leicht ab und beschädigen das Material. Um das zu verhindern, empfiehlt es sich, auf der Innenfläche der Jacke einen Leinwandstreifen derselben Größe gegenzunähen; und zwar beste Knöpfe zugleich mit demselben Faden. Das gibt einen sehr viel größeren Halt.

Schuhfäden für die Kette. Diese sollte jeder Reisende, der auf Ordnung hält, besitzen. Sind sie doch leicht und mit ganz geringen Kosten herzustellen. Fast bei allen Strickjacken, die nicht mehr zu stopfen sind, sind die Kettenringe noch gut erhalten. Diese ergeben praktische Schuhfäden. Man schneidet die Ringe so ab, daß ungefähr noch 50 Zentimeter von der Strickpflanze übrigbleiben; unten nicht ganz mit der Maschine zu; durch den gekämmten Rand des früheren Strumpfes kann man ein schmales Bändchen ziehen. Die Schuhfäden sind fertig. Jeder wird froh sein, wenn er seine Schuhe in einer so praktischen Hülle im Kopf verpacken kann.

Für die Küche
Somaten auf Jungfelleierart. Schöne, vollsaftige, jedoch nicht überreife Somaten durchschneide man quer in Hälften, richte sie in eine, mit Butter ausgelegte, flache Kasserolle ein, salze sie gut, pfeffere sie etwas und streue auf jede Hälfte eine kleine Prise Zucker. So brate man sie auf schwachem Feuer 15—20 Minuten, schiebe sie mehrmals hin und her, daß sie nicht ansetzen, gebe, wenn nötig, noch etwas fettsäure Butter hinzu, hebe sie heraus, so-lange sie noch ganz sind und übergieße sie, auf erwärmter Platte, mit dem gegangenen Saft, den man noch mit einigen Tropfen Maggi's Würze verbessert hat. — Beliebige Beilagen zu Beefsteaks usw.

Kleines Kaffegebäck. 245 Gramm Butter werden schaumig gerührt, dann 3 Eibotter und 140 Gramm Zucker $\frac{1}{2}$ Stunde darunter gerührt, nun Kamillenpulver und 340 Gramm feines Mehl dazu gegeben, aus dem Teig walnuzgroße Kugeln geformt, in feinen Eiweißschnee, großkörnigen Kristallzucker und grobgehackte Nüsse oder Mandeln getaucht, auf ein gut gemehltes Blech gesetzt, in die Mitte jeder Kugel eine Vertiefung gedrückt, und hellgelb gebacken. Sind sie fertig, gibt man in die Vertiefung Obstgelee und Pudergucker darüber.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Ebbe, Sturm und Mut,
Und manche schöne Perle
Sind seinen Tiefen ruht.
Heinr. Heine.



28. 9. 1929 zum Pulsniher Tageblatt Nr. 227

Druck und Verlag von G. S. Gührer's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) • Schriftleiter: J. W. Mohr in P u l s n i h

**Wie stille steht die Zeit,
Und den du nicht beachtet,
Den hast du nicht gelebt.
Und du auch sehest nie still,
Der gleiche bist du nimmer,
Und wer nicht besser wird,
Ist schon geworden schlimmer.**
Friedr. Rückert.

Das deutsche Stübchen

Stütze von Paul Stefanow - Waldmannslust
Nun war es heraus! Die oberste Oberförsterei liefen um sich nach Deutschland verlegen lassen? — Den alten Oberförster hielt es nicht mehr beiheim, er ging hinaus in das Revier. Eine Waldwiese öffnete sich seinen Blicken, die auf der einen Seite von einer Schomung umgeben war, die er hatte anlegen lassen. Er überschritt das Grotto und setzte sich auf eine Bank, die unter einer Eiche stand, die er nach der Geburt seines Sohnes gepflanzt hatte. Sein Stuhlspiegel! Durch die Bäume schimmerte die Oberförsterei herüber; ein liebliches Tal öffnete sich, zu beiden Seiten von bewaldeten Bergen begleitet. Er hing die Hände hinauf und schaute hinab in das Tal. Langsam schritt er auf dem Höhenwege dahin, zögernd und immer wieder stehen bleibend und um sich blickend. In den Felsenreihen und -büscheln schaute er empor und hielt Zwieprache mit ihnen. Und es war ihm, als rauschten sie ihm zu: „Galle die Treue! Wie bei uns!“

Um die Kaffeekanne kehrte er heim und sagte zu seiner Frau: „Lustig, ich habe es mir überlegt, ich bleibe hier! Ich muß hierbleiben! Es geht nicht anders!“ Sie atmete tief auf, legte ihre Hände in die seinen und sprach: „Ich wuschte es, Wilhelm!“

Als die Uebergabe Oberförsterei an Polen erfolgte, herrschte lärmender Jubel im Dorf. Ein Umzug mit Musik wurde veranstaltet und die polnische Fahne vorangetragen. Auch vor die Oberförsterei kamen sie, und der polnische Führer zwang den Oberförster, die Fahne zu grüßen. Es war nur gut, daß ein reiches Maß von Arbeit ihn abgibt, über alles das nachzudenken, was um ihn geschah.

So nahe die Weisnachzeit, und mit ihr kamen alle die Heimlichkeiten, die diese Zeit so traurig und glückselig machen. Der Sohn des Oberförsters, der in einer mittelmäßigsten Stadt als Oberlehrer angestellt war, wurde zum Fest erwartet. Der Alte sah in letzter Zeit gen hinter dem Ofen und hing, wenn er sich beobachtet wuschte, seinen Gedanken nach. Dann ließ er die Zeitung sinken und ver-gaß das Rauchen. Doch einige Tage vor Pölligabend hell-ten sich seine Wunden auf. Er entfaltete eine emsige und heimliche Geschäftigkeit, die man von ihm sonst nicht gewohnt

wat. Frau Luise merkte voll innerer Freude diese Bekün-berung wohl; doch sie ließ ihn still gewähren. Er hing zum Boden empor und öffnete ein neben der Giebelstube liegendes Gemach, von dem ein kleines Fenster nach draußen wies und das bisher als Stummkammer benutzt worden war. Er räumte die Kammer aus bis auf ein kleines rundes Tischchen und ein paar alte Lehnstühle, die alter Hausat waren und rückte mit vieler Mühe ein altes Schränkchen, das einen Aufsatz hatte, an die Wand. Die Wände schmückte er mit Bildern seiner Eltern, seiner Frau und seines Sohnes und Aufsichten von den schönsten Zeiten seines Reviers. Auf das Schränkchen stellte er Werke deutscher Dichter und bes-festigte über der Büchertische ein Bild von dem Dichter der Helde, Hermann von Siles, den er besonders liebte. Mit steilen, festen Buchstaben schrieb er diese Worte auf ein Blatt Papier: „Deutsch sein, heißt die Treue halten!“ und nagelte es an die Wand. Auf den Tisch nagelte er eine alte Pfirsichdecke, die von seiner Mutter herkam und stellte darauf einen Blumentopf, der mit Erde gefüllt war. Kurz vor Beginn der Dunkelheit ging er in den Wald und brachte ein kleines Tannenbäumchen mit heim, pflanzte es in den Topf und steckte drei Kerzen in die Zweige. Eine alte Uhr, die bisher unbenutzt geblieben war, brachte er wieder in Gang, machte Holzfeuer in dem kleinen, eisernen Ofen und rühte einen der alten Lehnstühle heran. Und dann sah er still da, behaglich sein Pfeifchen rauchend und sah auf sein Wert und war glücklich und froh wie ein Kind. Er löschte das Licht auf dem zimmernen Leuchter, schloß sorgsam ab, ging hinter dem Ofen und wartete mit Ungeduld, daß es Zeit sei, seinen Sohn von der Bahn abzuholen.

Helligabend! Die Besprechung war gewesen. Dienst-mädchen und Kutscher waren in ihre Heimathörten beurlaubt worden; da küßte der Alte seine Frau und seinen Sohn hinauf in sein Stübchen. Er zündete die Kerzen am Büm-chen an und ließ die Kerzen in Mäße das Gemach be-trachten. Dann rühte er Stühle an den Ofen, bat sie, Platz zu nehmen und sagte: „So klar mir ist, daß ich hier aus-harren muß in meinem Walde bis ans Ende, es wird mir doch manchmal bange sein, und ich werde mich sehnen nach deutschem Wesen und deutscher Art. Aber dann — — — dann werde ich hinaufsteigen in dieses Stübchen, unter deut-sches Stübchen und du mit mir, Luise. Dann werden wir das Fensterchen aufmachen und denken, deutscher Wald, schide deine Grüße zu uns herein. Wir werden alle die Dinge um uns zu uns reden lassen und von ihnen zueinander reden, und dann wird es stille in uns werden. Meinst du nicht auch, Luise?“

Er schweig. Sie saßen still da und sahen in die tri- stenden Kerzenflammen und schämten sich der Tränen nicht, die in ihren Augen standen.

Der Nachtrepp

1) Stütze von Alfred Straßow
Wie unerträglich aufschlagende Kämmerer dämonischer Riesen vernahm ich das Röherrattern. Ehe ich über die



Sammelfabrikate zum Aufhängen usw., blieb ich einige Zeit an einem offenen Fenster im Saalraum stehen.

„Schlafende Blume“ schied sich auf, als das Mittel vorüber rief. Sie eilten eifrig auf, als das Mittel vorüber rief. Sie eilten eifrig auf, als das Mittel vorüber rief. Sie eilten eifrig auf, als das Mittel vorüber rief.

„Du bist ein edler Mann,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Du bist ein edler Mann,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

Bilder vom Bande

Beim Großmutter

Einmal vom Dorf zum Dorf

„Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Doch unsere beiden lassen sich nicht treu machen. Sie kämpfen mit den stärksten Kräfte, die wir haben.“

„Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

Sie ist mein erster Vater verdient

Genossenschaft von Henry A. Clark

„Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

Sie ist mein erster Vater verdient

Genossenschaft von Henry A. Clark

„Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Nun, wenn du dich nicht für mich interessierst,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

„Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Gib mir deine Hand,“ sagte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

Altelei Lustiges von der Ehe

Das geschickteste Verhältnis eines wenig erfreulichen

„Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte. „Sag mir, wie du dich fühlst,“ fragte er, als er sah, daß ich nicht davon ablassen wollte.

Das Leben im Bild

Nr. 39

1929

Wochenbeilage für das
Pulsniker Tageblatt



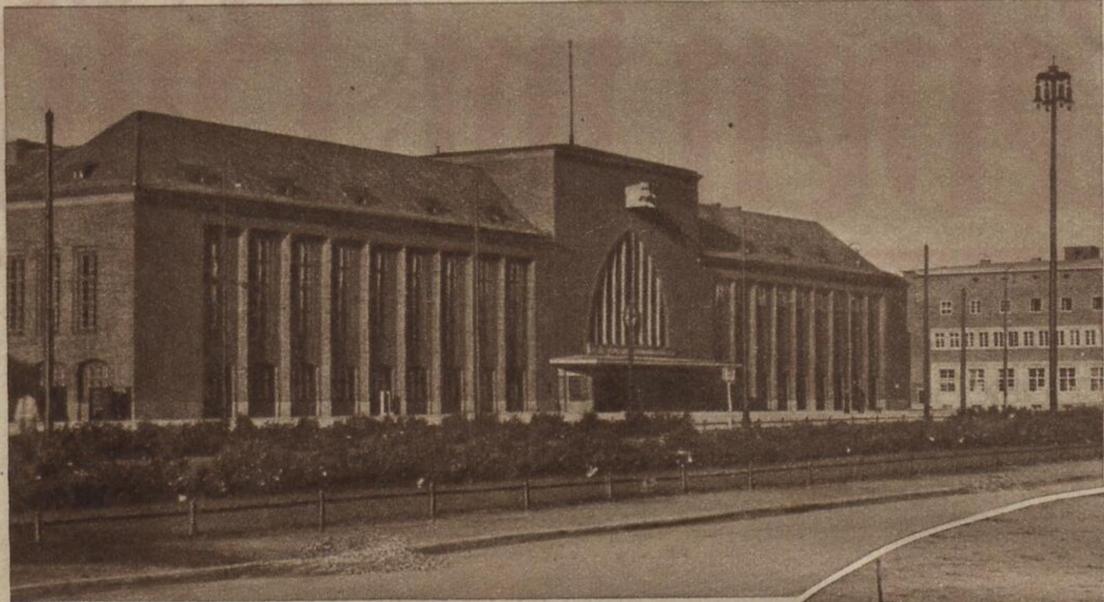
Bald perlt er im Glase, der edle 1929er!

Weinernte in den Bergen von Mainstockheim, im Hintergrund das Maintal

Kester & Co.

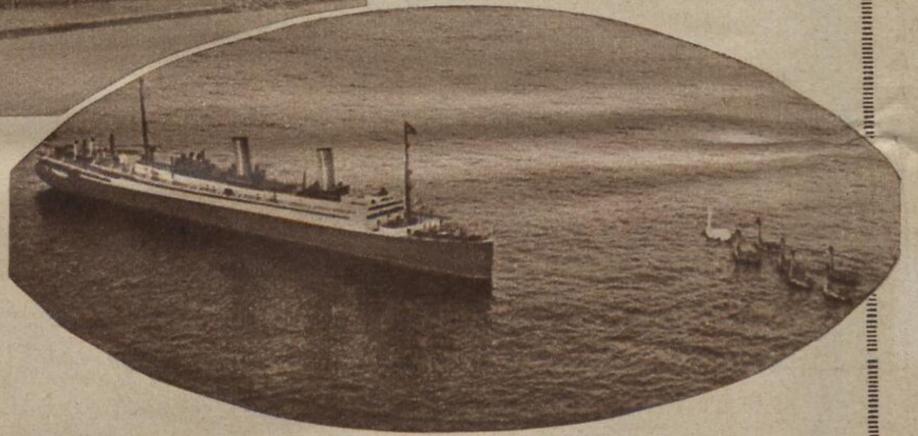
AK



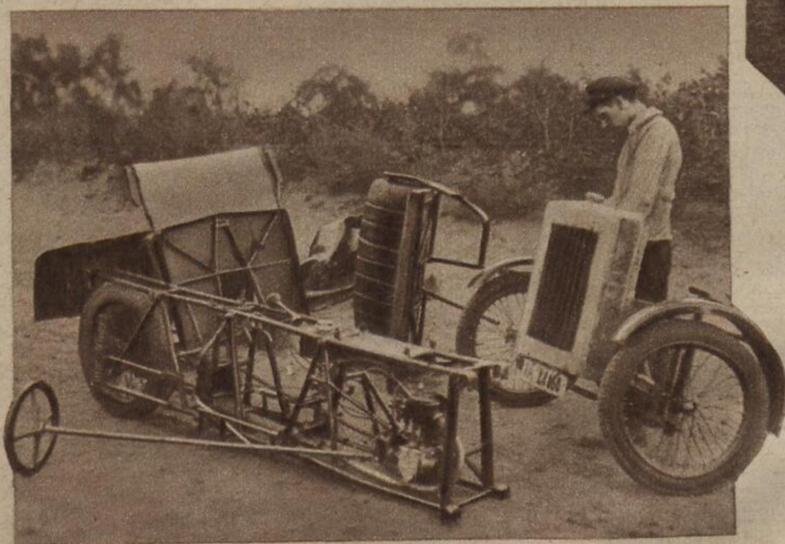


← Bild links: Der neue Hauptbahnhof in Königsberg in Preußen, der am 19. September feierlich eingeweiht und eröffnet wurde
Kühfwindt

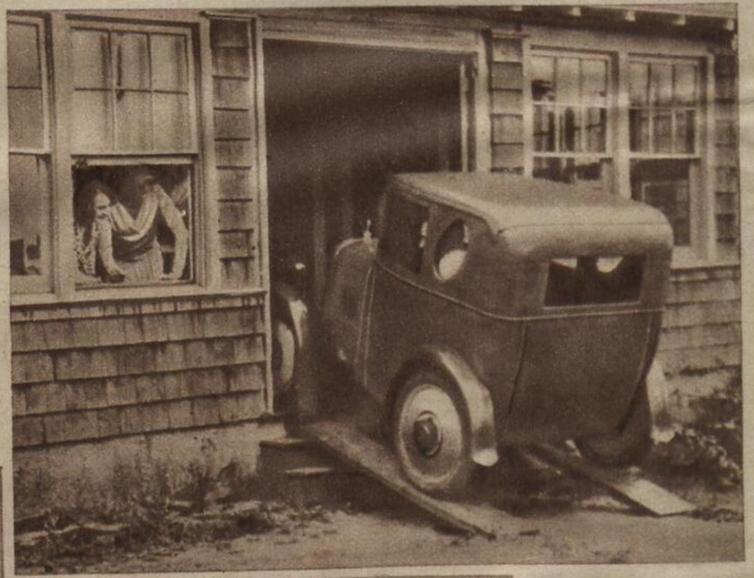
Unten: Meeresungeheuer bedrohen den Lloyd-Dampfer „Kolumbus“. Zum Glück kann die Panik, die beim Herannahen der wilden Tiere auf dem Dampfer entsteht, nicht groß werden: denn nur vier Mann Besatzung haben auf ihm Platz. Eher könnte umgekehrt das zwölf Meter lange „Angetüm“ die friedlichen Havellschwäne beunruhigen. Vielleicht aber haben auch sie Verständnis für das sorgfältig nachkonstruierte Modell des Dzeanriesen, das auf der Potsdamer Wasserpartausstellung gezeigt wird
S.B.D.



Im Zeichen des Verkehrs



Autogaragen — in Zukunft ein unnötiger Luxus! Das zeitgemäße Auto ist so klein wie das des Amerikaners, der es einfach auf zwei Brettern in die Diele seines Hauses fährt (rechts). Besser noch: du schaffst dir gleich einen zerlegbaren Wagen an, wie ihn ein Berliner Ingenieur zusammenstellte (oben). — „Sie müssen schnell fort? Einen Augenblick, ich hole mein Auto aus dem Schrank!“
Sennede



← Bild links: Zur geplanten Rheinregulierung zwischen Basel und Kehl, die jenseits zwischen Deutschland und der Schweiz vertraglich beschlossen wurde: Blick auf die Drei-Länder-Gäbe dicht bei Basel, wo an Deutschland und die Schweiz das jetzt französische Elsass stößt; links die elsässische Stadt Hüningen; die Bappelreihe bildet die deutsche Grenze
Sennede

Was die Woche brachte



Generalleutnant Freiherr Senter von Löhen, bisher beim Stab des Gruppentommandos 1, ist vom 1. Oktober an zum Kommandeur der 5. Division und Befehlshaber des Wehrkreises V, Württemberg, ernannt worden. Kester & Co.



Die deutsche Torpedoboot-Flottille beim Vormarsch während der diesjährigen Herbstübungen in der Ostsee. C. B. D.



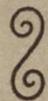
Auf zur Reitjagdhinter der Meute! Eine Jagdgesellschaft des Berliner Parforce-Jagdclubs beim Ausritt aus der Gartenstadt Frohnau. Sennede



Ein vergnügtes Fischermädel rollt die Herings-tonne zum Versandplatz. Sie freut sich des diesjährigen Rekordfanges, der so reich ist wie seit Jahrzehnten nicht. D. P. P. 3.



Bild rechts: Die Schauspielerin Hedwig Wangel unter den Schülern ihres Frauenheims, des „Lorens der Hoffnung“, das sie infolge des Mangels an Geldmitteln jetzt schließen mußte. K.



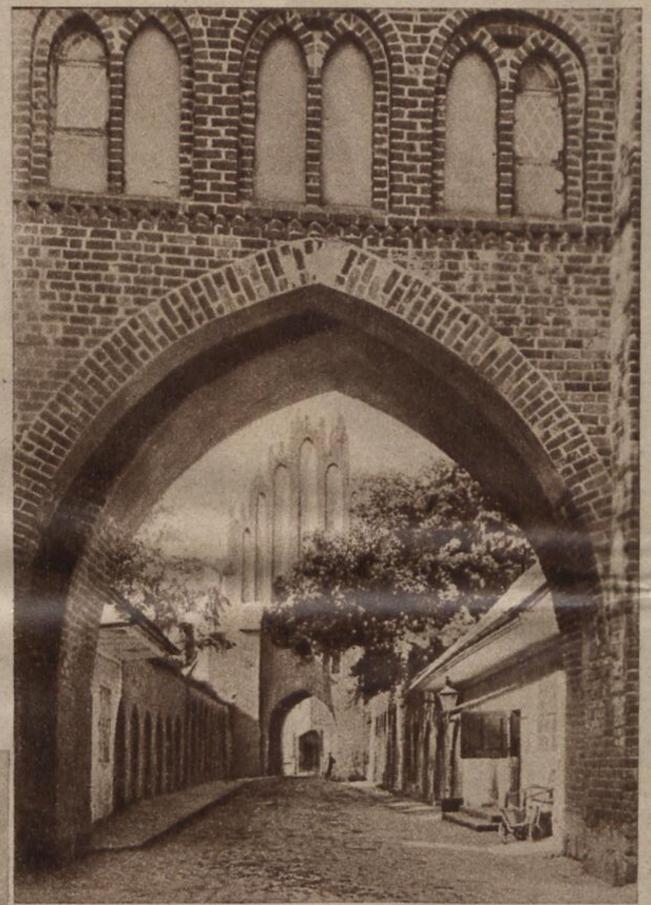
ts
n
el
en
nd
ver-
fen
auf
er-
fel,
nd
reiz
sche
nts
stadt
e
det
nze



Norddeutsche Städteschönheit: in Mecklenburg



Die Schlosskirche von Neustrelitz, der Hauptstadt von Mecklenburg-Strelitz am Zierter See. Eigenartig ist, daß die Stadt als achtsirahliger Stern erbaut ist



Vom
Außentor
zum
Innentor;
ein Durchblick
im Friedländer-
tor von Neu-
branden-
burg, der durch
ihre schönen
gotischen
Bauten be-
rühmten Stadt
am Tollensees



↑ Das Schweriner Schloß, das Wahrzeichen Schwerins, auf einer Insel im Schweriner See um 1846 erbaut. Von hier schweift der Blick über die bewaldeten Seen, an denen Mecklenburg so reich ist, und die der Landschaft durch ihre friedliche Schönheit ihren Reiz verleihen



☆
← Bild links:
Marktplatz und Marienkirche in der alten Hansestadt Rostock, deren Seeamt, Navigations-, Schiffs-ingenieur- und Maschinenerschulen noch heute den Blick nach dem Meere lenken. In der Altstadt erzählen die gut erhaltenen Befestigungsanlagen von der Zeit der Blüte
Photos Technophot



Das ehemalige Dominikaner-Kloster zu Krems an der Donau, in dem das einzige österreichische Weilmuseum untergebracht ist
 ← Bild links: Blick in das Museum mit den historischen Geräten
 Bild unten: Die „schwarze Küche“ im Kremser Weilmuseum ↓

Wie verhältnismäßig geringe Beachtung die Weinwirtschaft bisher in Österreich fand, geht daraus hervor, daß erst vor einiger Zeit das erste österreichische Weilmuseum

in Krems an der Donau gegründet wurde. Deutschland hat mehrere spezielle Weilmuseen, so in Speyer, Trier, Würzburg. In dem hübschen Kremser Stadtmuseum waren bereits seit langem einige Erinnerungsfunde des Weinbaues vorhanden. Sie bilden den Grundstoff des jetzigen öffentlichen Museums, das der Stadtarchivar Dr. Plöckinger



zu einer bedeutenden kulturgeschichtlichen und vollständigen Sammlung ausgestaltete. Wir finden Geräte aus allen Zeitaltern, die von der Arbeit im Weingarten, vom Leben der Winzer und von ihrem Kunstwesen erzählen, viele auch, die wertvolle Beispiele der Binderkunst darstellen.

Photos Zipperle, Krems



Sortenversuche in Hohndorf, Kreis Leobschütz, in Oberschlesien

wie sie von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien auf mehreren Versuchsfeldern der Provinz angestellt werden. So sollen die in einzelnen Kreisen meist geeigneten Getreide- und Feldfruchtarten festgestellt und dem Landwirt durch richtige Sortenwahl eine Steigerung der Produktion ermöglicht werden. — Oben: Die einzelnen Parzellenerträge werden gesondert gezeichnet und verladen. — Rechts: Die Ernte jedes Feldes wird an Ort und Stelle gewogen. Später wird das Eintrocknen gemessen und das Verhältnis von Stroh und Korn geprüft

Photos Adolf



Ein lachend abgetan —

Bild rechts: →

Wie man sich 1843 einen „Luftbahnhof“ vorstellte (Zeichnung aus dem Deutschen Familienbuch, angeregt durch die Pläne des Nürnberger Mechanikers Reinberger, der damals das Modell eines Dampf-Luftschiffes erbaut hatte). „Gelegenheit nach Peking“ kündigen die Platate an, „nach New-York“. — Ist es nicht, als ob der „Graf Zeppelin“ vorausgeahnt wäre? Dabei vergingen noch 65 Jahre, bis das erste Zeppelinluftschiff fertig, aber durch Unwetter sofort wieder zerstört wurde. Erst 1910 stieg dann die „Deutschland“ auf!

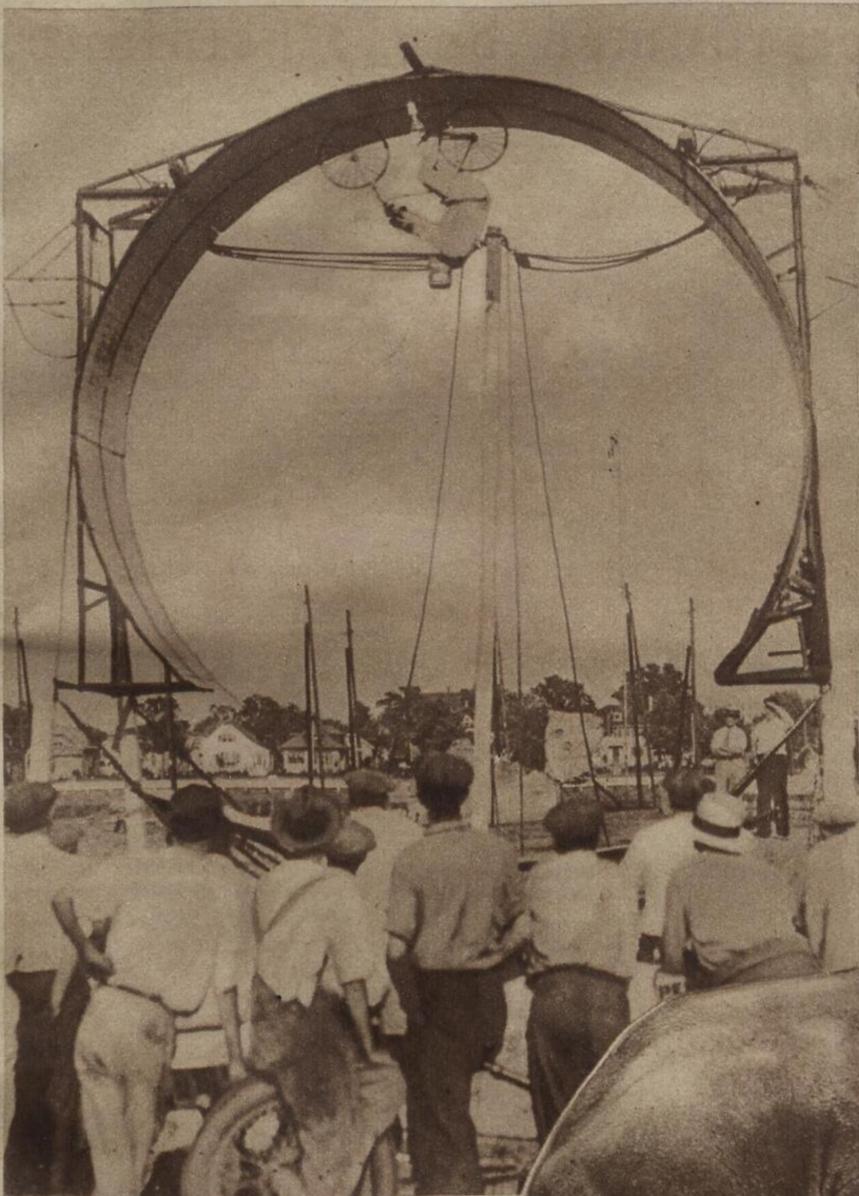
Bild unten:

Die vielen Möglichkeiten, die die Weiterentwicklung des Luftballons bringen könnten, spukten oft in den Köpfen herum: die wichtige Karikatur eines Fahrrades für das Gebirge, mit dem man dank eines Luftballons mit Leichtigkeit Steigungen überwindet (aus dem Jahre 1869)

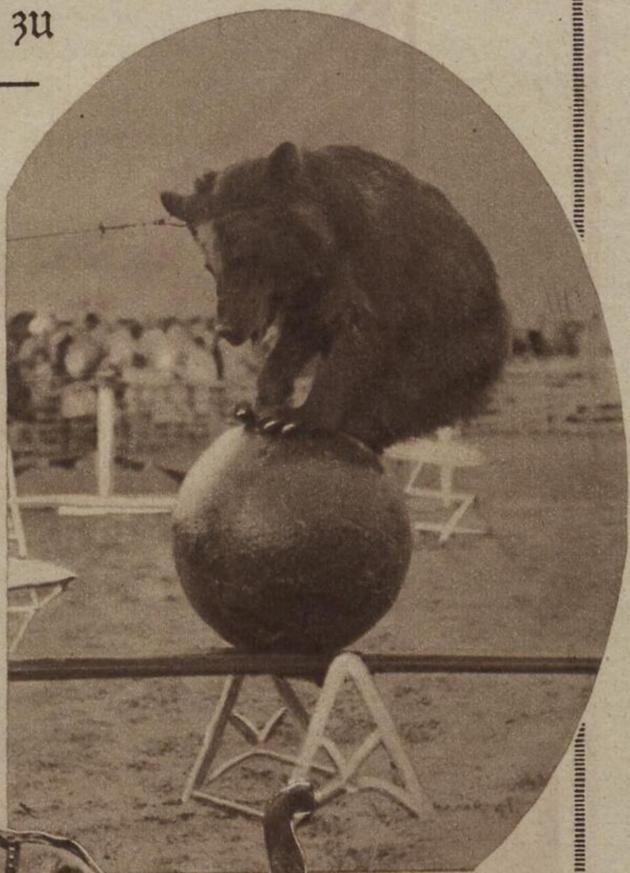


← Bild links:
Spottblatt auf das Fliegen überhaupt, drei Jahre nachdem der erste Luftballon aufgestiegen war (die mit Heißluft gefüllte Montgolfiere und die mit Gas gefüllte Charliere, nach ihren Erfindern benannt, beide 1783; der erste Versuch mit einem „Flugzeug“, also mit einem motorbetriebenen Flugapparat, gelang erst über 100 Jahre später)
Historia-Photo

Achtung! Meine Herrschaften,
hier ist zu
sehen —



Eine Hauptattraktion für Nummelplatz
und Variete, die Todeschleife, die ein
Akrobat hier wieder in neuer Form vorführt
Presse-Photo



Wie
„Teddy“,
das
talent-
volle
Bären-
baby, auf
der Kugel
über die
Wippe
rollt
Schlochau

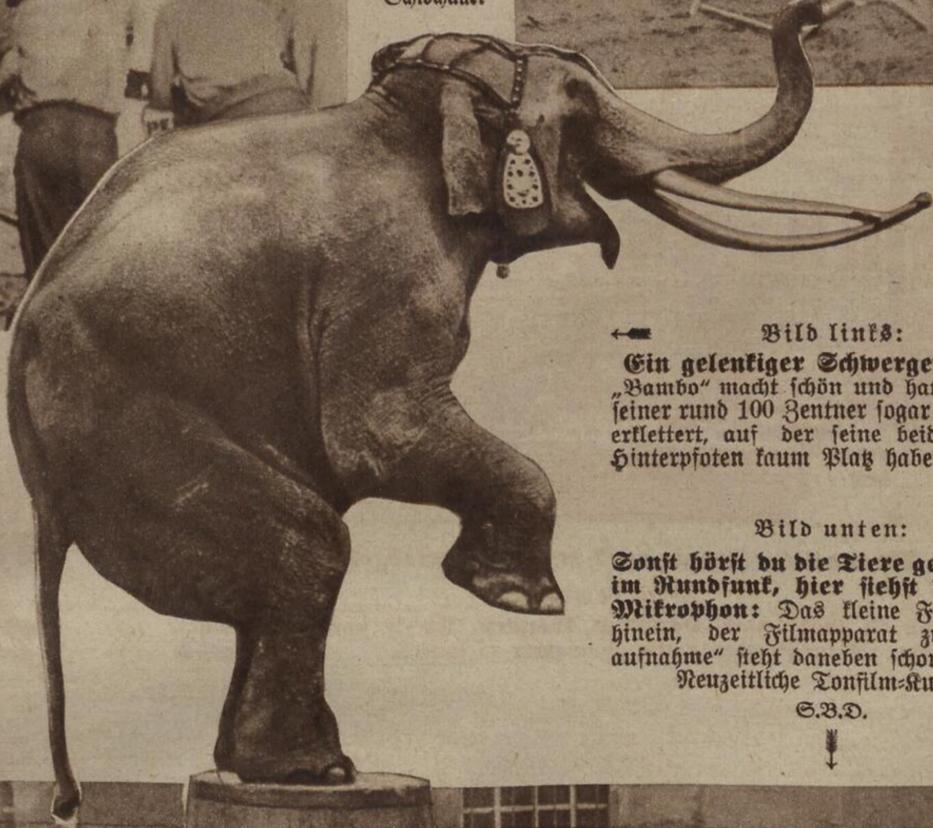
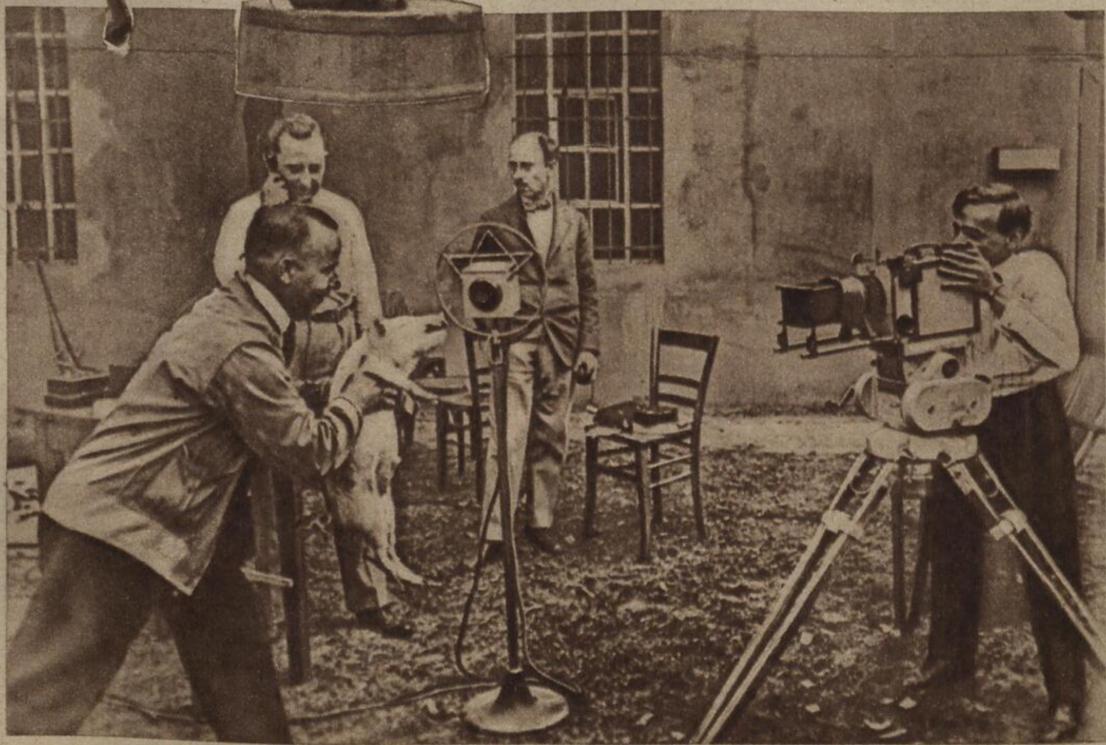


Bild links:
Ein gelenkiger Schwergewichtler:
„Bambo“ macht schön und hat dazu trotz
seiner rund 100 Zentner sogar eine Tonne
erkllettert, auf der seine beiden breiten
Hinterpfoten kaum Platz haben R.

Bild unten:
Sonst hörst du die Tiere gelegentlich
im Mundfunk, hier siehst du sie am
Mikrophon: Das kleine Ferkel quiekt
hinein, der Filmapparat zur „Groß-
aufnahme“ steht daneben schon bereit. —
Neuzeitliche Tonfilm-Kultur!
S.B.D.



In's Stammbuch Wi.

Wer mit Wort bezwingt sein Wort,
kommt über schwerste Hemmnisse fort.

Rösselsprung

	willst	denn		P. S.	
glück	kehrt	tra-	rück		
ben	die	du	ben		
rer	in's	zu	ne	ge	zu-
le-	freu-	sein	die	glück-	ge-
and-	eig-	bei	herz		
im	de	lich	wir		

Auflösungen

aus voriger Nummer:

Kreuzwortsilbenrätsel: Wage-
recht: 1. Petöfi, 3. Bari, 4. Lima,
6. Oita, 8. Kanonade, 10. Leonore,
13. Tertullian, 16. Hagebutte, 18. Ge-
wissen, 19. Kalk, 20. Brabe, 21. Ka-
theten. Senkrecht: 1. Periode, 2. Filiale,
5. Arno, 7. Kino, 8. Katheter, 9. Napoli,
11. Orange, 12. Retorte, 14. Tulpe,
15. Angelika, 16. Hasenbraten, 17. Butter.
Deutsche Treue: Wort, Wert.

Die Engländer räumen das Rheinland



Das Zeltlager des englischen Militärs in den Taunuswäldern bei Wiesbaden wird abgebrochen S.B.D.



Die englische Flagge wird endgültig herabgeholt

Bild rechts:
Der Tommy ist froh, nach Hause zu kommen. Es ist auch viel schöner, daheim zu sein, als im fremden Lande Zwingerherr zu spielen
Sennede



Endlich weicht der Druck feindlicher Besatzung wenigstens von einem Teil des deutschen Bodens im Westen des Reiches. Aber in die Freude über das Ereignis mischt sich der Schmerz, das trotz dieser Teilräumung immer noch Deutsche unter dem Druck fremder Bajonette leben müssen. Wann dieser unerträgliche Zustand ein Ende haben wird, hängt von der Kraft ab, mit der das deutsche Volk an seiner Beseitigung arbeitet

Abmarsch vom Quartier zum Bahnhof in Königstein
Sennede

